

Wortführer
für Diez 1 Mt. 80 Pf.
Bei den Postanstalten
(inkl. Postgebühren)
1 Mt. 92 Pf.
Erscheint täglich mit Aus-
nahme der Sonn- und
Feiertage.

Druck und Verlag
von D. Chr. Sommer,
Diez und Gms.

Diezer Zeitung

(Kreis-Anzeiger.)

(Bahn-Vote.)

(Kreis-Zeitung.)

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 138

Diez, Mittwoch den 17. Juni 1914

20. Jahrgang

Erstes Blatt.

Die Revolution in Italien.

Die Folgen des Tripolis-Krieges. Die Schwäche der Regierung. Falsche Kommunal-Politik.

Der Fürst von Albanien braucht nicht allzu traurig wegen der Schwierigkeiten, die ihm ein Teil seiner Landesherren bereitet, zu sein, in den großen Staaten passieren auch genug Dinge, die geeignet sind, Bedenken zu erwecken. Das wissen wir aus Russland, England, Frankreich, der Balkanhalbinsel und zuletzt aus Italien, wo die Massenbewegung der vorigen Woche verschiedentlich zu einer wirklichen Revolution mit dem Ausruhen der Republik ausgeartet war. Das Militär hat dem tollen Spektakel schnell ein Ziel gesetzt, aber wegzuleugnen ist nicht, was freilich schon lange bekannt war, daß Tausende von Italienern dem radikalen Sozialismus und Anarchismus verfallen sind. Die italienischen Staatsmänner nehmen jede Gelegenheit wahr, den wachsenden wirtschaftlichen Wohlstand des Landes zu preisen, aber die Proben auf das Exempel besagen leider nie, daß die Rechnung nicht stimmen will.

Neulich ist es auf der Insel Sizilien, einst die Kornkammer von Italien genannt, zu einem blutigen Aufstand gekommen, bei welchem die Stadt Empedocle verbrannt wurde. Vorher waren umfangreiche Unruhen unter den Kleinbauern und Pächtern der ländlichen Bevölkerung entbrannt, welche eine ganze Anzahl von Provinzen in Mitleidenschaft zogen. Am meisten anarchisch fühlt die südliche Arbeiter-Bevölkerung, und namentlich ist es die von jeher verachtete Romagna mit der Hauptstadt Ravenna, deren Bewohner sich zu Ausschreitungen hatten hinreißen lassen. Dort ist es jetzt wieder am schlimmsten geworden, doch ist auch anderswo der Brand hell emporgeglutet, und es wird große Obacht nötig sein, die Wiederholung solcher Ausschreitungen zu verhüten.

Die Folgen des für Italien zwar siegreichen, aber allgemein kostspieligen Krieges um die türkische Provinz Tripolis und deren Okkupation machen sich heute in der Notwendigkeit von neuen Steuern bemerkbar. Der Feldzug war bei den Terrain-Schwierigkeiten ungemein teuer, die Verwaltung, die noch immer mit Expeditionen gegen die eingeschlossene Bevölkerung verbunden ist, kostet sehr viel Geld. Und in den breiten italienischen Volksmassen sieht man, daß sie es sind, deren Schultern die Hauptlast zu tragen haben. Der italienische Staat hat sich noch immer nicht entschließen können, die großen Vermögen zu einer gerechten Abgabe heranzuziehen, ähnlich wie Frankreich um die Besteuerung des Geldschrank-Inhaltes vorzüglich herangeht. Dazu kommt, daß die radikale Richtung äußerst milde behandelt wird, weil jedes Ministerium in der Hoffverbreitung Stimmen gebraucht. Der erste Staatsmann Italiens, Giolitti, der sich im letzten Winter in die Bische

schlug, weil er die verhassten neuen Steuern nicht aus-schreiben wollte, ist in dieser Beziehung geradezu ein Schwächling gewesen.

Das Uebel wird verstärkt durch die in den Händen von verhältnismäßig wenigen Familien befindliche Kommunal-wirtschaft, die die meisten Ausgaben in indirekten Steuern dem großen Haufen aufpauert. Dazu gesellen sich dann be-sonders in Süd-Italien die geheimen Verbindungen Mafia und Camorra, welche ihre Mitbürger nach Kräften schädli-gen, Kettenschacher und Lieferungshandel treiben, über die zahlreiche Sensations-Prozesse schon Auskunft gegeben haben. Trotz allen zeitweiligen strengen Eingreifens ist es bisher zu keiner wirklichen Besserung gekommen. Das er-klärt gar manches in den revolutionären Erscheinungen der letzten Woche.

Russlands Erfolge.

Den mageren Jahren, die durch den Krieg mit Japan, die revolutionären Unruhen im Innern und die Ausdehnung und Bekämpfung der in allen Zweigen des Staatslebens eingetragenen Korruption gekennzeichnet waren, sind in Ruß-land die fetten Jahre des moralischen, wirtschaftlichen und politischen Aufstiegs gefolgt. In Petersburg ist das Selbstbewußtsein und das Vertrauen zur eigenen Kraft in sehr bemerkenswertem Maße zurückgekehrt. Die Finanzen haben sich gehoben, die Industrie beginnt sich zu rühren. Nachdem jedoch der 2,5 Milliarden-Etat für das Landheer von der Duma bewilligt worden ist, unterliegt es keinem Zweifel, daß die viele Hunderte von Millionen fordernden Marine-vorlagen zur Verstärkung der Flotten des Schwarzen Meeres und der Ostsee gleichfalls gut werden angenommen werden. Aus diesen ihren Leistungen leitet die russische Regierung das Recht her, das verbündete Frankreich auf diplomatischem Wege auf die Notwendigkeit der Aufrechterhaltung des Drei-jahresgesetzes in der Republik nachdrücklich hinzuweisen. Die Ungewöhnlichkeit dieses Vorgehens, das mit dem Grundsatze der Nichtmischung in die inneren Angelegenheiten eines anderen Staates bricht, zeigt gerade, wie stark das Selbstgefühl Rußlands erwacht ist. In Paris hat man auf das Petersburger „Guch will ich!“ schnell eingeleitet. Das Drei-jahresgesetz besteht, die Erklärung des radikalen Na-binetts Bidani, man werde nach Erfüllung einer Reihe von Bedingungen zur zweijährigen Dienstzeit zurückkehren, war ein Zukunftswort, der nicht eingelöst werden wird.

Auch Rumänien gegenüber hat Rußland offenkundige Erfolge zu verzeichnen. Die Herzlichkeit der Begrüßung und der Umstand, daß König Carol, als der Zar auf dem Wege zum Schloß die Haltung der Spatier bildenden roten Husaren bewunderte, den Bogen halten ließ und dem Regiment den Namen „Kaiser Nikolaus 2.“ gab, haben ihre Wirkung nicht verfehlt. Die Erinnerung, daß König Carol ein Prinz aus Hohenzollernhause und seit dem Frühjahr 1900, seinem 40-jährigen Regierungsjubiläum, deutscher General-feldmarschall ist, wurde dabei unwillkürlich wach. Gewiß er-blickt man in Bukarest in den jüngsten Ereignissen nur eine An-näherung an das friedliebende Rußland und beschert mit Recht, daß man selbst keinen kriegerischen Gedanken hegt. Aber die Petersburger Politiker verstehen ihre Kreise zu ziehen.

Die griechisch-türkische Spannung.

Saloniki, 16. Juni. Gestern sind aus Thessalien in Kleinasien 3800 griechische Flüchtlinge hier angekommen. Sie erzählen, daß am Freitagabend Räuberbanden das Städtchen überfallen hätten, und, unterstützt durch Gendarmen, mit Plünderung, Brand und Mord gewütet hätten. Viele der Angekommenen sind durch Schüsse und Bajonettstiche verwundet. In der letzten Woche sind aus Thrazien und Kleinasien zusammen 11500 Griechen geflüchtet.

Athen, 16. Juni. Der Ministerpräsident besprach gestern die Lage und nahm von mehreren kleinasiatischen Telegrammen Kenntnis, wonach die Verfolgung der Griechen, anstatt nachzulassen, beunruhigend zu-nähme. Selbst unter den Augen Talaat Pasas würden die Griechen erbarmungslos verfolgt. Auf die griechische Note ist noch keine Antwort der Pforte eingegangen. Die Lage wird weiter als ernst angesehen.

Konstantinopel, 16. Juni. Die Regierung verzo-gnete die Verhängung des Belagerungszustandes über die längs der Dardanellen befindlichen Ortschaften und über Smyrna.

Kefaterinodar, 16. Juni. Der griechische Konsul Neworoff forderte die im Schwarzen und Asowschen Meere be-findlichen griechischen Schiffe auf, unverzüglich nach Griechenland zurückzukehren.

Der Kampf um Durazzo.

Aufzug der Ausländischen.

Durazzo, 16. Juni. Die Nacht ist ruhig ver-laufen. Die aus San Giovanni di Medua eingetroffenen Mirditen wurden sofort ausgeschifft. Um vier Uhr traf das englische Kriegsschiff unter dem Befehl des Admirals Trou-bridge ein.

Wie n, 16. Juni. Nach einem gestern Abend in Durazzo ausgegebenen Telegramm wurden die Auslän-dischen auf der ganzen Linie geschlagen und erlitten ungeheure Verluste. Der österreichische Admiral landete zum Schutze der deutschen Gesandtschaft und des Hauses der Internationalen Kontrollkommission Matrosen.

Wien, 15. Juni. Ueber die Schutzmaßregeln in Durazzo wird der Neuen Freien Presse in später Nacht-stunde gemeldet: Die österreichisch-ungarischen Marine-soldaten bewachen die Südseite des fürstlichen Palais. Die öster-reichisch-ungarischen und die italienischen Torpedoboote sind möglichst nahe an die Stadt herangefahren, um im Notfall Durazzo unter Feuer nehmen zu können. In der Stadt herrscht vollständige Ruhe und Ordnung. Es sind mehrere Hospitäler eingerichtet. In einem sind bis jetzt etwa 35 Verwundete eingebracht worden.

Wien, 16. Juni. Nach einer hier angelangten Depesche hat Ahmed Bey Mathi, der mit 1500 Mann vom Rat-gebiet gegen Tirana vorrückte, Tirana eingenommen. Er ist einer der angesehensten Notabeln Mittelalbaniens, ein Mohame-

der, der sich in der letzten Zeit durch seine energiegelade und unerschrockene Haltung in der Durazzo-Frage einen Namen gemacht hat. Er ist ein Mann von großer Kraft und Willenskraft, der sich in der letzten Zeit durch seine energiegelade und unerschrockene Haltung in der Durazzo-Frage einen Namen gemacht hat. Er ist ein Mann von großer Kraft und Willenskraft, der sich in der letzten Zeit durch seine energiegelade und unerschrockene Haltung in der Durazzo-Frage einen Namen gemacht hat.

Langsam — so langsam, wie eben nur ein glückliches junges Menschenpaar in der Sonne seiner ersten Liebesfeligkeit zu wandeln weiß — gingen sie nach dem Schloß zurück, denn es war ja so unendlich viel, das sie einander in dieser Stunde noch zu sagen hatten. Wie rasch hatten doch Ediths süße Lippen gelernt, das trauliche Du auszusprechen! Es kam ihr so natürlich, als wäre nie eine andere Anrede zwischen ihnen gewesen, und dem hoch aufstrebenden Hartwig kam das winzige Wörtchen jedesmal wie himmlische Musik an das Ohr.

„Weißt Du auch, Du stolzer Ritter Georg, daß ich Dir schon gut war, noch ehe ich Dich gesehen?“ fragte sie schelmisch. „Meine Schwester Julia ist es, bei der Du Dich dafür bedanken magst.“

Bei der Erwähnung Julias durchdrachte es ihr wie ein körperlicher Schmerz. Er war außerstande, ihr sogleich zu antworten, und sie plauderte weiter, ohne die Wandlung in seinen Zügen zu bemerken.

Sie schrieb mir an jedem zweiten Tage, wie es zwischen uns Sitte ist, sobald wir von einander getrennt sind, und es ist keine unter ihren vielen Briefen, in welchem nicht Deiner Erwähnung getan würde. Ich erfuhr, daß Du dem unartigen Vetter Votho mit mannhafter Entschiedenheit entgegengetreten warst, daß Du die Johanna Kampfe mit eigener Lebensgefahr gerettet hättest, und neben diesen großen Staatsaktionen noch hundert Kleinigkeiten, die das Bild meines Ritters ohne Furcht und Tadel zu einem vollständigen machten. So viel beschäftigte sie sich mit Dir und einen so wichtigen Platz nahmst Du allgemach in ihren Mitteilungen ein, daß ich in der Ferne allen Ernstes glaubte, sie müsse ein viel wärmeres Interesse für Papas neuen Oberverwalter haben, als es allein aus ihrer Neigung für die Landwirtschaft zu erklären sei. Und dann — daß ich nur gleich alle meine Sünden und

Ererbte Schmach.

Roman von Reinhold Ortmann.

(Nachdruck verboten.)

Da wurde die Tür geöffnet, und Johanna, die auf einem leinenen Teller die dampfende Krantensuppe trug, trat wieder herein. Wie schnell auch die beiden auseinander-liefen, Johanna hatte ihre Bewegung doch wahrgenommen, und um ihre Lippen zuckte es böse.

„Ihre Schwester schläft“, sagte Hartwig, seiner Be-longenheit nur mit Mühe Herr werdend, „und Sie werden gut tun, ihren Schlummer jetzt nicht zu stören. Morgen aber übermorgen werde ich mich wieder nach ihrem Be-finden erkundigen.“

Sie antwortete ihm nicht, und als Edith ihr dann mit einem freundlichen Wort die Hand zum Abschied reichen wollte, tat sie, als habe sie diese Absicht nicht bemerkt.

Kommen Sie, Komtesse“, flüsterte Hartwig seiner Begleiterin zu. „Es ist am besten, wenn wir uns jetzt ent-fernen.“

Edith und Hartwig hatten draußen erst wenige Schritte getan, als Johanna, die ihnen fast auf dem Fuße nachgefolgt war, mußte, der Komtesse mit einer heftigen Gebärde den Weg vertrat.

„Sie haben dies hier da drinnen vergessen“, sagte sie mit mörderischer Bruft, indem sie der erschrockenen Edith zwei glühende Goldstücke entgegenhielt. „Nehmen Sie ihr Eigen-tum zurück, denn ich lasse mir keine Almosen geben. Hören Sie — von niemand, am wenigsten von Ihnen!“

Nach ehe die Komtesse eine Antwort geben konnte, hatte Hartwig das Geld aus der Hand des Mädchens genommen.

„Es ist gut, Johanna“, sagte er ernst. „Und nun gehen Sie, denn Sie dürfen jetzt kein Wort weiter mit der Komtesse sprechen.“

Als er nach einer Weile zurückkehrte, sah er, daß das Mädchen noch immer regungslos auf derselben Stelle stand, ihnen unverwandelt nachstehend.

Edith aber schritt stumm an seiner Seite dahin. Der Hauber, der sie und ihn da drinnen für eine stichende Minute

ausgerissen gehalten, war jäh und unbarmherzig zerstört worden, und nun lastete schwer wie ein drückender Alp die Erinnerung an das, was hinter ihnen lag, auf ihren Herzen.

Hartwig, dem das Schweigen endlich unerträglich wurde, nahm zuerst das Wort.

„Nun haben Sie den Beweis erhalten, Komtesse, wie berechtigt meine vorige Selbstanklage gewesen. Ihr groß-herziges und hebenmütiges Beginnen hat Ihnen nichts anderes eingetragen als bittere Enttäuschung; ja, ich bin nicht einmal imstande gewesen, Sie vor Kränkungen und Be-leidigungen zu schützen. Wie sollten Sie jetzt mir verzeihen können, daß ich Sie in einem unglückseligen Augenblick zu diesem Tun verleitet habe!“

Da schlug sie ihre Augen voll zu ihm auf, diese schönen, glänzenden Augen, die feucht waren von mühsam zurück-gehaltenen Tränen.

„Ich habe Ihnen nichts zu verzeihen“, sagte sie einfach, „denn die verzweifelte Bitterkeit dieser Unglücklichen konnte mich wohl schmerzen, aber nicht beleidigen. Ich danke Ihnen, daß Sie mich hierher geführt haben, denn ich möchte die Erinnerung an diese Stunde nicht hingeben für alle Schätze und für alle Freuden der Erde.“

Ihre Stimme zitterte ein wenig, da sie die letzten Worte sprach, und der Mond, dessen glänzender Rand eben hinter einer dunklen Wolke hervortrat, warf seinen ver-flüchtenden Schein auf die feindlich-reinen Züge ihres An-litzes. Da erfaßte es den Mann an ihrer Seite wie ein übermächtiges, unverständliches Verlangen und er hätte nicht Sieger bleiben können in der lockenden Versuchung, auch wenn er gewußt hätte, daß er die unerhörte Verwegenheit in der nächsten Minute mit seinem Leben würde bezahlen müssen. Er beugte sich nieder zu der zierlichen, elfenbeinen Gestalt, schlang seinen Arm um ihren Leib und preßte sie stürmisch an sich, während seine Lippen die ihrigen suchten.

Und als er fast noch in derselben Sekunde mit heißer Scham zum Bewußtsein seines verwerflichen Beginns kam, als er sie freigeben wollte, um ihr mit zuckenden Lippen zu bekennen, daß er wie ein Narr und wie ein Chlöcher ge-handelt habe, da fühlte er mit unmenbarer Seligkeit, wie ihre Arme sich zärtlich um seinen Nacken legten, wie ihr holdes Köpfchen sich hingebend und vertrauensvoll an seine

daner und geschworener Feind Esad Paschas, dagegen ein Anhänger des Fürsten. Nach seinem Einzug in Tirana soll sich ein großer Teil der Aufständigen für den Fürsten erklärt haben.

Durazzo, 16. Juni. Ergänzend wird noch über die gestrigen Kämpfe gemeldet: Der erste Angriff erfolgte auf der ganzen Linie längs der Sümpfe. Oberst Thompson ließ sofort die Verschanzungen besetzen und das Geschützfeuer eröffnen. Um fünf Uhr morgens überschritten die Aufständischen die Brücke über die Lagune und griffen die Stadt gleichzeitig von den Hügeln her an, welche sie offenbar schon des Nachts besetzt hatten. Um 5 $\frac{1}{2}$ Uhr begab sich der Fürst in Begleitung des Hofmarschalls von Trotha, Extrem Bey und Elchawos zu Pferde nach der Kaserne, in welcher gerade die letzten Matrosen sich zum Kampfe rüsteten, und dann zur Geschützstellung am Rande der Stadt, wo er die letzte Verteidigungslinie vorbereitete. Als Oberst Thompson um sechs Uhr gefallen war, übernahm Major Riffesio das Kommando der Stadt. Um 8 Uhr wurde ein italienisches Torpedoboot zur Erkundung des Feindes abgeandt. Es fuhr bis Capopoli. Der Kommandant des Torpedoboots berichtet, daß die Aufständischen in großer Zahl die Höhen zunächst der Stadt besetzt hielten. Der Angriff sowohl von der Seite des Meeres wie auch von der Seite des Gebirges wurde nun lebhafter. Die Kugeln flogen bis zu den Landungsstellen. Um 8 $\frac{1}{2}$ Uhr wichen die Aufständischen vor dem gut geleiteten Geschützfeuer zurück. Italienische und österreichisch-ungarische Matrosen schafften die Verwundeten zurück, zwei italienische Verbandspfähle wurden bei dem ersten Anlauf errichtet. Um 9 Uhr gingen zwei italienische Torpedoboots nach San Giovanni, um die dort befindlichen Matrosen zur Verstärkung heranzuholen. Die Aufständischen erneuten den ganzen Tag über die Angriffe, sowohl vom Gebirge her als auch von den Sümpfen. Bei Einbruch der Nacht schien das Feuer nachzulassen. Auf den Verschanzungen waren Scheinwerfer aufgestellt, um die Abwehr von Nachtangriffen zu erleichtern. Auf den Hügeln längs der Küste sah man Gruppen von Aufständischen, die nochmals ein schwaches Feuergefecht führten. Die Zahl der eingebrachten Verwundeten beträgt etwa 100, die der Toten 20. Die Leiche des Obersten Thompson wurde nach dem Palast des Fürsten gebracht.

Durazzo, 16. Juni. (Wiener Corr. Bureau). Das Feuer dauerte gestern bis zum Einbruch der Dunkelheit, es wurde allerdings zum Schluß nur noch von den Verteidigern unterhalten. Nach kleineren Kämpfen in den Abendstunden wurde festgestellt, daß der erste Versuch der Aufständischen, Durazzo zu überrumpeln, als gescheitert betrachtet werden konnte. Die Aufständischen zogen sich, 3000 Mann stark nach Norden und Westen zurück. Die Bevölkerung verhielt sich im allgemeinen ruhig; hier und da kam es zu kleineren aufgeregten Szenen. Ein Teil der italienischen Bevölkerung, die am meisten eine Panik befürchtete, schiffte sich im Laufe des Tages ein. Die Verluste der Regierungstruppen betragen etwa 100 Mann.

Wien, 16. Juni. Nach einem Radiotelegramm aus Durazzo herrschte infolge des Gewehr- und Geschützfeuers eine gestern den ganzen Tag bis zum Einbruch der Nacht andauernde große Erregung. Der Bevölkerung bemächtigte sich eine Panik. Zahlreiche Familien flüchteten in die Konsulate. Einige Verhütung trat erst ein, als um 10 Uhr abends 1500 Matrosen aus Alessio eintrafen. In den Straßen streiften Patrouillen von Gendarmen und Freiwilligen umher. In mehreren Straßen wurden Barrikaden errichtet. Um 1 $\frac{1}{2}$ Uhr nachts begann abermals ein heftiges Gewehrfeuer. In den Kampf griff auch die Artillerie ein. Die Scheinwerfer der Kriegsschiffe beleuchteten die feindlichen Stellungen. Offiziere des österreichisch-ungarischen Kreuzers „Szigetvár“ berichteten, daß sie bei Kallawa einen Kampf beobachtet haben. Man nimmt an, daß dort die Truppen von Aziz Pascha Brioni in einem Kampf mit den Rebellen stehen.

Geimlichkeiten bekenne — als ich Dich in Regen und Gewitter auf der Landstraße daherkommen sah und unseren Bräunen auf den ersten Blick erkannte, da wußte ich auch, daß der Reiter kein anderer sein könne, als Herr Hartwig Steensborg, und ich war unweiblich genug, Dich anzurufen, was ich sicherlich bei keinem anderen getan haben würde. Was dann weiter geschehen ist, weißt Du ja selbst, falls dein Gedächtnis ebenso gut ist, als das meinige, und wenn ich in den ersten Stunden unserer Bekanntschaft ein wenig Versteckens mit Dir spielte, so geschah es in der geheimen Hoffnung, daß Du mir durch irgend eine unvorsichtige Äußerung verraten würdest, wie es zwischen Dir und Julia stünde. Damals wußte ich natürlich selber noch nicht, daß ich Dir gut sei, und ich kam noch nicht einmal dahinter, als mir die Entdeckung, daß ich mich in Bezug auf Julia getäuscht habe, merkwürdigerweise eine so große Freude bereitete. O, Du kannst nicht glauben, wie ich jedes eurer Worte und jeden eurer Blicke belauert habe. Aber ihr verkehrtet so feif und förmlich miteinander und sahst euch kaum an, da mußte ich bald im stillen herzlich lachen über meinen unbewußt eifersüchtigen Verdacht. Und bei alledem merkte ich nicht, wie es in meinem eigenen dummen Herzen ausfiel. Ich fühlte mich nur unbeschreiblich glücklich, wenn Du in meiner Nähe warst, und unsäglich traurig, wenn ich meinte, Dein Mißfallen erregt zu haben. Da drinnen aber — und sie deutete nach der Richtung zurück, in welcher Krampes Häuschen lag — da drinnen hab ich zum ersten Male mit voller Deutlichkeit empfunden, und da wußte ich auch gleich, daß wir nun für immer zusammengehören, und daß dieser Besuch bei der kranken Christine über unsere ganze Zukunft entschieden habe. Ich glaube, ich hätte heute Abend nicht mehr von Dir gehen können, ohne Dir das gesagt zu haben.“

(Fortsetzung folgt.)

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

94. Sitzung vom 16. Juni.

Eine stürmische Sitzung. — 9 Ordnungsrufe!

Auf der Tagesordnung steht der Antrag Braun (Soz.), das Disziplinarverfahren der Leipziger Rechtsanwaltschaft gegen den Abg. Liebknecht einzustellen. Die Kommission beantragt, den Antrag abzulehnen.

Berichterstatter Kanzow (Sp.): Das ehrengerichtliche Verfahren stützt sich auf Beleidigungen des Abg. Liebknecht gegen den Jaren und die preussische Regierung. Er hat dabei u. a. von dem „Blutjaren“ gesprochen. (Sehr richtig! bei den Soz. — Vizepräsident Porich bittet, derartige Juruse zu unterlassen, weil sie eine Wiederholung der Beleidigung sind. — Abg. Adolf Hoffmann (Soz.): Es ist unsere Ueberzeugung! — Vizepräsident Porich: Sie brauchen nicht jeder Ueberzeugung hier Ausdruck zu geben! — Abg. Adolf Hoffmann: Aber das Recht dazu habe ich.)

Abg. v. Ditsfurth (K.): Man kann sich nicht einzig und allein auf die langjährige Praxis des Hauses beziehen. Wir werden dem Kommissionsantrag zustimmen.

Die Abgg. Herold (Ztr.), Schifferer (ntl.) und Hengsberger (St.) schließen sich an.

Abg. Haenisch (Soz.): Persönliche Interessen des Abg. Liebknecht sind hier nicht maßgebend gewesen. Er hält es unter seiner Würde, bei diesem Parlament Schutz zu suchen. (Lebhafte Zwischenrufe rechts. Vizepräsident Porich ruft den Redner zur Ordnung.) Wir haben den Antrag nur gestellt, weil wir meinen, daß in diesen Zeitläufen in Preußen und in Deutschland die Parlamente alle Ursache haben, auch nicht das Tipfelchen über dem i von ihren wenigen Rechten preiszugeben. Alle juristischen Korporationen sind sich einig, daß nicht der geringste Grund zu einem strafrechtlichen Einschreiten gegen Liebknecht gegeben sei. Auch ist von Russland nicht die Gegenseitigkeit verbürgt. In der Kommission sind gegen den Abg. Liebknecht Schmähsungen ausgestoßen worden, ohne daß sie gerügt wurden. Das ist eine Unanständigkeit! (Sehr wahr! bei den Soz.) Abg. Haenisch erhält einen Ordnungsruf, ebenso die Abgg. Adolf Hoffmann (Soz.) und Braun (Soz.). Wenn Sie jetzt unseren Antrag ablehnen, wird Ihnen auf diesen Beschluß millionenfach die Antwort entgegenschallen: Nieder mit einem Hause, das einen derartigen Beschluß gefaßt hat. (Rufe rechts: Maul halten! — Abg. Haenisch erhält einen dritten Ordnungsruf.)

Abg. Friedberg (ntl.): Im Auftrage sämtlicher bürgerlichen Parteien, die dem Antrag zustimmen, habe ich die Erklärung abzugeben, daß sie solche Ausführungen, wie die soeben gehörten, entschieden ablehnen. Wir haben ohne Ansehen der Person... (Bei anhaltendem Lärm der Soz. und Zursen von der Rechten erhält der Abg. Braun zwei Ordnungsrufe und der Abg. Adolf Hoffmann gleichfalls einen Ordnungsruf. Auf Zurufe von sozialdemokratischer Seite erklärt Vizepräsident Porich bei großer Unruhe: Ich habe den Abg. Braun mit dem Abg. Paul Hoffmann verwechselt. Die Ordnungsrufe erhält also der Abg. Paul Hoffmann.) Wir lehnen es ab, sachlich auf den Inhalt des Antrages einzugehen. Das steht den Richtern zu. Wir halten es für überflüssig, in eine Polemik mit diesen Herren einzutreten. (Lebh. Beifall bei den bürgerl. Parteien, großer Lärm bei den Soz.) Ein Schlussantrag wird unter dem Lärm der Soz. angenommen.

Abg. Adolf Hoffmann (Soz.) (zur Geschäftsordnung): Man will Liebknecht nur den Anwaltstitel entziehen, damit er nicht, wie im Falle Siemens-Schuckert, in Akten hineingehen kann und Ihren Ordensschacher aufdeckt. (Großer Lärm rechts.)

Abg. v. Ditsfurth (Kons.): Ich habe in der Kommission erklärt, daß die Persönlichkeit des Abg. Liebknecht, der berufsmäßig Schmähsungen gegen unseren Staat und unsere Institutionen erhebt, uns am wenigsten veranlassen könnte, von sachlichen Erwägungen abzugehen. (Lebhafte Beifall rechts, große Unruhe b. d. Soz.)

Abg. Adolf Hoffmann (Soz.) (persönlich): Da Herr v. Ditsfurth erneut meinen Freund Liebknecht der berufsmäßigen Schmähsung zeihet, muß ich ihn einen strapellosten Verleumder nennen. (Große Unruhe und stürmische Rufe rechts. Abg. Adolf Hoffmann erhält einen Ordnungsruf.) — Der Antrag wird gegen die Stimmen der Volkspartei, der Polen und Sozialdemokraten abgelehnt.

In einer zweiten, um 4 Uhr abgehaltenen Sitzung verliest Minister des Innern v. Loebell eine kaiserliche Verordnung, die den Landtag auf den 10. November vertagt. Die Sozialdemokraten wohnten dieser Sitzung nicht bei.

Zur Zusammenkunft in Konopischt.

Paris, 15. Juni. Ueber den Besuch des Kaisers Wilhelm in Konopischt schreibt der Wiener Korrespondent des „Temps“: Wir wollen glauben, daß es sich in Konopischt weder um Intrigen gegen Russland, noch um ein Mittelmeerabkommen gehandelt hat. Man hat aber von neu zu erbauenden Drednoughts gesprochen. Es scheint, daß Erzherzog Franz Ferdinand sich bei Admiral v. Tirpitz über den eventuellen Beistand unterrichten wollte, welchen Österreich-Ungarn bei gewissen dringenden Lieferungen bei der deutschen Marineverwaltung finden könnte. Eine nahe Zukunft wird uns darüber belehren, ob die erteilten Auskünfte befriedigend waren. Sicher ist, daß man sich schon in kurzem auf eine neue Vermehrung der österreichisch-ungarischen Flotte gefaßt machen muß. Die öffentliche Meinung beunruhigt sich darüber bereits, und sie meint, daß es selbst in Konopischt keine Rose ohne Dornen gibt.

Politische Übersicht.

Deutsches Reich.

Der Dänentag, der Parteitag der Dänen trat in Hadersleben zusammen. Wie mitgeteilt wurde, konnte der dänische Schulverein im Jahre 1913 465 junge Leute auf die

dänischen Hochschulen schicken. Der Wählerverein verfügt heute über 70 000 Mark.

Postalisches. Eine begrüßenswerte Aenderung auf postalischem Gebiete soll in Aussicht stehen. Wie es heißt, ist beabsichtigt, die Bestimmungen über die Postanweisung dahin abzuändern, daß die für das Zehnpfennigporto zu versendende Summe von 5 auf 10 Mark erhöht wird.

Fleisch- und Viehpreise. Was gedenkt die Staatsregierung zu tun, so lautet eine Interpellation im preussischen Landtag, um das starke Mißverhältnis zwischen den hohen Fleisch- und den gesunkenen Viehpreisen im Interesse der Konsumenten zu beseitigen.

Ein weiteres Wachsen der Ausländerzahl in Industrie und Landwirtschaft hat nach dem letzten Bericht der Deutschen Arbeiterzentrale auch das Jahr 1912-13 wieder ergeben. Die Gesamtzahl der Legitimierungen belief sich auf über 767 000 und ist damit um rund 40 000 über das Ergebnis des Vorjahres hinausgegangen. Es fielen davon auf die Landwirtschaft rund 412 000, auf die Industrie 355 000. Dem Bezugslande nach kommt der größte Teil, nämlich 317 000, auf Russland; dann folgt Österreich mit 281 000, Ungarn mit 20 000. Der Rest verteilt sich in kleinen Zahlen auf sonstige Länder. Russland stellte uns rund 280 000 landwirtschaftliche Saisonarbeiter, von denen rund 260 000 der polnischen Nationalität angehörten. Der Rest, ein knappes Drittel, kommt vorwiegend aus Österreich, dessen landwirtschaftliche Arbeiter zur Hälfte aus Polen, zur anderen aus Ruthenen und wenigen Deutschen und Tschechen bestanden. Der Andrang zur Grenze in diesem Jahre übertrifft nach den bisherigen Erfahrungen noch bei weitem den der Vorjahre.

Auffällige Tschechen-Besuche in Dresden. In der sächsischen Hauptstadt finden seit einiger Zeit fast jeden Sonntag gemeinschaftliche Versammlungen sowohl tschechischer Vereine aus dem nahen Böhmen, als auch der nationalpolnischen Vereine in den großen deutschen Städten statt. Die Tschechen aus Böhmen kommen als harmlose Ausflügler, das „böhmisches Razel“ ist in den Straßen Dresdens ja eine bekannte Erscheinung. Im Versammlungslokal aber wird sogleich die tschechische rote Weife angelegt und das schwarz-rote Käppi aufgesetzt. Die Gastfreundschaft der sächsischen Behörden in allen Ehren, — aber würde nationaldeutschen Vereinen eine politische Zusammenkunft in Prag so ohne weiteres hingehen?

Hof- und Personalnachrichten.

Vermählung des Staatssekretärs v. Jagow. Der Staatssekretär des Auswärtigen Amts, Herr v. Jagow hat einen dreiwöchigen Urlaub angetreten, den er mit seiner Hochzeitsreise auszufüllen gedenkt. Seine Vermählung mit der Gräfin zu Solms-Laubach findet am Donnerstag auf Schloß Arnberg in Oberheffen statt. Die Hochzeitsfeier geht im engsten Familienkreise vor sich.

Die Beisetzung in Neufrelsh. Aus allen Teilen der beiden Großherzogtümer waren treue Medlenburger herbeigekommen, um der Beisetzung des von ihnen so hoch verehrten Großherzogs Adolf Friedrich 5. beizuwohnen. An den Trauerfeierlichkeiten nahmen auch der Kaiser und Vertreter sämtlicher deutschen Bundesfürsten teil. Hofprediger und Landesuperintendent Horn hielt dem entschlafenen Großherzog die Gedächtnisrede. Dann wurde Adolf Friedrich 5. in der Familiengruft zur letzten Ruhe beisetzt.

Aus den Parlamenten.

Die Arbeiten des preussischen Landtages. Zu den bedeutendsten Arbeiten des preussischen Landtages, der sich auf den 10. November vertagt, gehört an erster Stelle das Beamtenbesoldungsgesetz, durch das 150 000 Beamte bedacht worden sind. Ferner sind hervorzuheben das Wohnungsgesetz mit der Regelung der Wohnungsaufsicht, die Einführung des Religions-Unterrichts in die ländlichen Fortbildungsschulen, ohne Zwang, das Kommunalabgabengesetz, das die Heranziehung des Fiskus zu Kommunalsteuern gebracht hat, und das Gesetz gegen die Güterschlächtereien. Das Fleischereigesetz und das Fideikommissgesetz bleiben der Wintertagung vorbehalten.

Partei-politisches.

Zusammenkunft der nationalliberalen Partei. Der nationalliberale Vertretertag für die Rheinprovinz, der in Neuwied abgehalten wurde, nahm eine Resolution an, worin er die auf den Beschluß des Zentralvorstandes eingeleiteten Verhandlungen mit dem Reichsverband der Nationalliberalen und der Nationalliberalen Jugend zur Herbeiführung der dringenden notwendigen inneren Geschlossenheit der Partei begrüßt, die Verdienste der nationalliberalen Jugendvereine um die Partei anerkennt und die Hoffnung ausspricht, daß deren weitere ersprießliche Betätigung in der Parteiorganisation gesichert bleibt.

Frankreich.

Paris, 16. Juni. Wie die France Militaire meldet, hat der Kriegsminister den Antrag des Uniformausschusses auf Verewendung des graublauen Fuchses, des sogenannten Tricolorefuchses, für die Mannschafsimiformen genehmigt. Dieses Tuch wird vom Jahre 1915 an zunächst für die Uniformen der Infanterie verwendet werden.

KNORR

Die Bekiebttheit der **Knorr-Suppenwürfel** nimmt ständig zu. Das liegt an dem besondern Wohlgeschmack und der Ausgiebigkeit der Marke: „**Knorr**“!

Versuchen Sie: **Knorr-Keisuppe**, **Kumpfsuppe**, **Erbensuppe**. 1 Würfel 3 Teller 10 Pfg.

Amerika.

Das Goethe-Denkmal in Chicago ist unter Teilnahme eines außerordentlich zahlreichen Publikums und in Gegenwart des deutschen Botschafters Grafen Bernstorff enthüllt worden. Den von 600 deutsch-amerikanischen Sängern vorgetragenen Goethe-Liedern lauschten auch die Amerikaner mit großer Aufmerksamkeit. Der Tag war ein Fest für die Deutschen Chicagos, das bekanntlich eine der größten deutschen Kolonien in den amerikanischen Städten beherbergt. Als der deutsche Kaiser einmal einen amerikanischen Admiral, der an der Kieler Woche teilnahm, fragte, welche Teile Deutschlands er außer Kiel noch gesehen habe, antwortete dieser mit feiner Schmeichelei: „Chicago und St. Louis, Majestät!“ Der Kaiser lachte herzlich.

Der Panamakanal.

Washington, 14. Juni. Zur Feier der Einweihung des Panamakanals wird sich Präsident Wilson mit einer großen, internationalen Flotte von Hampton Road nach Colon begeben. Neun Nationen haben bereits ihre Beteiligung zugesagt. Auch die gesamte atlantische Flotte der Vereinigten Staaten wird an der Einweihung teilnehmen. Nach der Feier erfolgt die Durchfahrt der Flotte durch den Kanal nach San Francisco. Man hat ausgerechnet, daß die Durchfahrt der Schiffe vier Tage in Anspruch nehmen wird.

Äfien.

Berlin, 15. Juni. Das deutsch-englische Abkommen über die Bagdad-Bahn und Mesopotamien ist heute in London von Sir Edward Grey und dem deutschen Botschafter Fürsten Lichnowsky als Vertreter ihrer Regierungen paraphiert worden. Ueber alle zur Erörterung stehenden Fragen ist völliges Einvernehmen erzielt. Die Abmachungen werden erst nach Abschluß der Verhandlungen mit der Türkei in Kraft gesetzt werden können, da in wesentlichen Punkten die Zustimmung der türkischen Regierung erforderlich ist. Daher können auch Einzelheiten über den Inhalt des Abkommens erst später mitgeteilt werden.

— Neue Vögelbanden in China. In China bilden sich neue Vögelbanden, deren Mitglieder, die mit modernen Waffen aus dem Ausland, wahrscheinlich Japan, versehen sind, sich für unvertwundbar erklären. Die Polizeibehörden wurden angewiesen, die Entwicklung der Gesellschaften mit größter Aufmerksamkeit zu verfolgen, da bei ihnen belästigende Schriftstücke und maßlose Artikel gegen den Präsidenten Yuanzhikai beschlagnahmt wurden.

Heer und Flotte.

Reg., 15. Juni. Anlässlich des 50-jährigen Jubiläums des Rheinischen Artillerie-Regiments Nr. 8 haben sich aus Rheinland, namentlich aus der Koblenzer, Bonner, Kölner und Aachener Gegend, außerordentlich viele ehemalige Regimentsangehörige, darunter solche aus der Grünungszeit des Regiments, sowie Veteranen eingefunden.

Stuttgart, 15. Juni. Der älteste pensionierte Offizier des deutschen Heeres, Generalmajor z. D. Ringler ist im vergangenen Nacht im 88. Lebensjahre in Stuttgart gestorben. Generalmajor Ringler hat im deutsch-französischen Krieg das 2. württembergische Infanterieregiment bei Furch mit großer Auszeichnung geführt.

Soziales.

Die Folgen der überhäufeten sozialpolitischen Gesetzgebung kommen in der Notwendigkeit ewiger Korrekturen zu bezeichnendem Ausdruck. Nachdem schon zu dem Gesetz über die Angestelltenversicherung, das dieses noch in Kraft getreten war, auf dringendes und einstimmiges Verlangen des Reichstages eine Novelle zur Regelung der Versicherungspflicht der Privatlehrer hatte erlassen werden müssen, geht es jetzt mit dem Gesetz über die Krankenversicherung der Hausgewerbetreibenden ebenso. Ein einstimmiger Beschluß des Reichstages kurz vor Zerschlagung forderte die Verbündeten Regierungen zu Änderungen mehrerer Vorschriften dieses Gesetzes auf, obwohl diese gleichfalls noch nicht voll in Kraft getreten sind. Weile Vorgänge, so sagt die „Allg. Ztg.“ in einem längeren Artikel dazu, sind so recht bezeichnend für den Betrieb unserer sozialpolitischen Gesetzgebung. Immerfort ruft man nach neuen Gesetzen, die gar nicht schnell genug hergestellt werden können, und sind die Gesetze mit großer Begeisterung unter Dach und Fach gebracht, dann zeigen sich überall Lücken und Mängel, ja selbst wirtschaftliche Schäden für die Personalkreise, denen man mit der Unterstellung unter die Versicherung Wohltaten erweisen wollte.

Unwetter und Blitzschläge.

Meiningen, 15. Juni. Auf dem Wege nach Senneberg wurde gestern nachmittag der Lazarettinspektor Jansen vom Blitz erschlagen.

In dem in Kreis Daun gelegenen Eisdorf Uedersdorferschlug der Blitz heute zwei Maurer und vier Stiere. Auf dem im Umbau begriffenen Dronkenhof bei Daun auf dem Mäuseberg wurde ein dritter Maurer, Vater von vier Kindern, ebenfalls vom Blitz erschlagen. Das Gewitter war von starkem Hagelschlag begleitet.

Aus Unterfranken, 15. Juni. Die schweren Gewitter der letzten Tage haben in vielen Orten Unterfrankens durch Hagelschlag und Ueberschwemmung großen Schaden an Gebäuden und auf den Feldern angerichtet. In Windheim und Oberthal wurde viel Vieh fortgeschwemmt, und in Rüdlingen wurde die Murrersfrau Katharina Hofmann durch einen Blitzstrahl getötet. Große Verwüstungen richtete das Unwetter auch in Bad Kissingen an.

New York, 15. Juni. Von vier Freiballons, die am Donnerstag in Portland (Oregon) aufstiegen, wurde einer vom Blitz getroffen; ein Insasse wurde schwer verletzt. Ein anderer Ballon wurde von zwei Blitzschlägen getroffen, die Insassen blieben jedoch unverletzt. Von den beiden anderen Ballons liegen keine Meldungen vor.

Eine Katastrophe in Paris.

Paris, 15. Juni. Eine Wasserhose, die sich heute zwischen 6 und 7 1/2 Uhr unter Bliz und Donner über Paris entlief, hat einen beträchtlichen Schaden verursacht und mehrere Unglücksfälle hervorgerufen. Besonders stark heimgesucht wurden die Viertel Boule, St. Augustin und St. Lazare. Zahlreiche Keller wurden überschwemmt und an mehreren Stellen traten Erdstöße ein. Feuerwehrlente arbeiteten eifrig, um die in die mit Wasser gefüllten Gruben gefallenen Personen zu bergen. Die drei größten Erdstöße fanden auf dem Platz St. Augustin, dem Platz St. Philippe du Roule und dem Boulevard Hausmann statt. Auf dem Platz St. Augustin versank eine Automobilkutsche in der Erde. Ein Steinblock zertrat den Wagen, der Chauffeur und eine darin befindliche Frau wurden getötet. Auf dem Platz Philippe du Roule brach der Hauptkanal und das Wasser ergoß sich in die Grube. Außer den zwei Personen, die in dem Automobil umgekommen sind, sind noch 5 auf dem Platz Philippe du Roule ertrunken, so daß die Zahl der Opfer nach den bisherigen Feststellungen sieben beträgt. Der Präfekt des Seine-Departements Tellemy erklärte einem Berichterstatter, daß die gestern abend vorgekommenen Unglücksfälle ausschließlich durch das Bersten der Ablaufkanäle verursacht worden seien. Wir leben, bemerkte der Präfekt, in einem wie von Maulwürfen unterhöhlten Boden. So befinden sich z. B. in diesem Raum von wenigen Quadratmetern 2 Ablaufkanäle, ein riesiges Gasleitungsrohr, Druckluftrohre usw. Kein Wunder, daß der Boden unter der Last der eindringenden Wassermassen einsinkt.

Luftschiffahrt.

— (Allenstein, 15. Juni. Die „Allensteiner Zeitung“ meldet: Am Sonntag vormittag mußte ein russischer Fliegeroffizier mit Passagier mit seinem Flugzeug bei Gingen im Kreise Lud eine Notlandung vornehmen. Es handelt sich um den russischen Leutnant Roman Schoranski von der Fliegerstation Grodno, der mit seinem Gefährten am Morgen in Grodno aufgestiegen war, um auf Befehl des Oberkommandierenden in Wilna gemeinschaftlich mit vier anderen Offizieren in Suwaii Schausläge auszuführen. Leutnant Schoranski, der zum ersten Male einen größeren Flug unternahm, verlor auf dem Fluge die Orientierung und kam so über die ostpreussische Grenze. Beim Ueberfliegen derselben wurde das russische Flugzeug von russischen Soldaten beschossen. Die Landung bei Gingen, das ein Kilometer von der russischen Grenze liegt, mußte wegen Motordefekts vorgenommen werden. Das Flugzeug wurde dabei leicht beschädigt. Die beiden russischen Militärlieger wurden von der Behörde in Empfang genommen, der sie ihre Waffen abgaben. Papiere führten sie nicht bei sich, abgesehen von einer russischen Landkarte. Die Flieger befanden sich in deutschem Gewahrsam.

Die Fliegerprüfung des Nordpolfahrers. Amundson bestand auf dem Flugplatz in Christiania die Fliegerprüfung. Unmittelbar vorher kam ein Flieger mit seinem Flugzeug angefahren und wollte in der Nähe von Amundsons Aeroplan niedergehen. Bei der Landung stürzte infolge eines Motorfehlers der Aeroplan aus 20 Meter Höhe kopfüber zu Boden und wurde vollständig zertrümmert. Amundson half die merkwürdigerweise unverletzt gebliebenen Piloten aus den Trümmern hervorziehen. Er stieg dann auf und führte sämtliche schwierigen Prüfungsübungen glänzend durch.

Aus dem Gerichtssaal.

§ Der Baron als Mörder. Ein Sensationsprozeß, der in Rußland lebhaftes Aufsehen erregt, wird zurzeit in Warschau verhandelt. Der Baron Wisping, einer der reichsten und angesehensten Aristokraten Rußlands, ist angeklagt, den Fürsten Drudi-Lubeki, mit dem er in Besitz-Streitigkeiten geraten war, ermordet zu haben. Der Baron hatte, wie in der Verhandlung festgestellt wurde, schon früher einmal den Versuch gemacht, den Fürsten bei einem Frühstück zu vergiften. Innerhalb kurzer Zeit ist dies der zweite Fall, daß der zur Aburteilung kommende Verbrecher den besten Gesellschaftsschichten Rußlands entstammt. Erst vor wenigen Wochen gingen zwei junge, adlige Gardeoffiziere aus Petersburg nach Sibirien, um dort lebenslanglich in den Kohlenbergwerken zu arbeiten, sie hatten eine Baronin in deren Wohnung mit einem Beil erschlagen und beraubt.

§ Milde Strafe. In London wurde der Klempnergehilfe Pile, der vor einigen Tagen in angetrunkenem Zustand in den königlichen Palast eingedrungen war, auf persönlichen Wunsch des Königs Georg mit der größten zulässigen Milde bestraft. Er mußte sich bei einer Strafe von 400 Mark verpflichten, sich sechs Monate lang ordnungsmäßig zu betragen. Wie wird der Bräbe später die goldene Freiheit ausüben!

§ Polnische Pöbeleien. Die Polen werden gerne als elegante und höfliche Leute, als die „Franzosen des Nordens“ hingestellt. Wie es damit bestellt ist, zeigte Nittergutsbesitzer Brummann hatte sein im Kreise Puzig sich in einer Gerichtsverhandlung in Posen. Der polnische gelegenes Nittergut, den letzten größeren polnischen Besitz im Kreise, an einen Deutschen verkauft, was zur Folge hatte, daß seine Landsleute in Wort und Schrift gegen den „Verräter“ zu Felde zogen. Die Ehefrau Brummanns beschwerte nun kürzlich ein Posener Kaffeehaus in dem war, der mit einigen weiteren, eigens von ihm herbeigeholt, gleichzeitig der polnische Zeitungsverleger Marweg anwesend ten jungen Leuten die Frau in schlimmster Weise anpöbelte, so daß diese völlig zusammenbrach. Der Staatsanwalt beantragte gegen Marweg und die mitangeklagten Redakteure Jaworski und Nowicki je drei Monate Gefängnis. Eine strenge Bestrafung müsse Platz greifen, da es sich um Schändung in der freien Selbstbestimmung handele. Das den gesellschaftlichen Wohlstand und Einschüchterung und Einwirkung lautete für die drei Angeklagten wegen öffentlicher Beleidigung auf je 300 Mark Geldstrafe.

§ Spielerwahn sinn nannte der Verteidiger des wegen Unterschlagungen von etwa 120 000 Mark angeklagten Direktors Dr. Seeger der Berlinischen Lebens-

versicherungsgesellschaft die Leidenschaft seines Klienten. Seeger sei von der Spielleidenschaft so befallen gewesen, daß ihm das Schätzungsvermögen für die von ihm unterschlagenen Summen völlig abhanden gekommen sei. Das Gericht verurteilte Dr. Seeger zu 2 Jahren und 3 Monaten Gefängnis.

Telephonische Nachrichten.

Mainz, 16. Juni. Gestern mittag gegen 2 Uhr ging bei Gonsenheim ein schweres wolkenbruchartiges Gewitter nieder, wobei durch die gewaltigen Wassermassen bedeutender Schaden verursacht wurde. 40 Häuser sind überflutet. Der Bahndamm Mainz-Finthen ist auf eine Strecke von 15 Metern weggespült. Das Wasser steht einen halben Meter hoch. Viel Vieh ist umgekommen.

Wien, 17. Juni. Die „Albanische Korrespondenz“ meldet aus Balona: Die Regierungstruppen in Muzahija am Unterlauf des Semoniflusses nördlich von Trier unternahmen in drei Gruppen gegen die nördlich des Flusses stehenden Aufständischen einen Angriff. Diese zogen sich auf das Kloster Ardeniza zurück, das eine ausgezeichnete strategische Position bildet. Die drei Gruppen der Regierungstruppen sollten nunmehr die Aufständischen dort konzentrisch angreifen. Unter den Regierungstruppen herrscht Mangel an Verpflegung und Sanitätsmaterial.

Berlin, 17. Juni. Im Befinden des erkrankten Präsidenden des Abgeordnetenhauses Grafen von Schwerin-Löwisch hielt bis gestern abend die Besserung an.

Vättich, 17. Juni. Gestern nachmittag ist in einer Spinnerei ein Brand ausgebrochen. 300 Arbeiter verließen fluchtartig das Gebäude. Zwei Frauen sind tot und mehrere Personen verletzt.

Moskau, 17. Juni. Durch einen Brand, der infolge einer Explosion ausbrach, wurde gestern die Zellulosefabrik Kaminski zerstört. Es sind bereits 5 Leichen geborgen worden. Der Besitzer der Fabrik und 40 Arbeiter wurden schwer und eine Anzahl leicht verletzt.

Odessa, 17. Juni. Dem Berliner Vokalanzeiger zufolge wurde gestern aus Anlaß des Besuchs des Zaren, ein Anarchist verhaftet. Die Verhaftung erfolgte auf Antrieß der Moskauer Stadtpolizei. In dem Hotel des Mannes wurde ein bombenähnlicher Gegenstand gefunden, der zur Untersuchung dem Artilleriedepot übergeben wurde.

Athen, 7. Die Kammer hat wegen der Unsicherheit der Lage ihre Arbeit für einige Zeit vertagt.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems.

Grundstücksverpachtung.

Freitag, den 19. Juni 1914. Frs., vorm. 10 Uhr wird die Verpachtung der städtischen Grundstücke fortgesetzt, wie folgt:

1. Wiesen im Distrikt Baumhüll
2. Distrikt Weiserstein
3. Distrikt Mühlbach
4. Distrikt Wallmen
5. Distrikt Seiterich
6. Distrikt Linzkopf
7. Distrikt Trümmernborn
8. Distrikt Aufm Pfahlgraben
9. Distrikt Kopp
10. Distrikt Weidhüll
11. Distrikt Rudud.

Gleichzeitig mit dieser Verpachtung werden auch in dieser Abteilung die Wegebeschungen mit den darauf stehenden Obstbäumen verpachtet.

Die Verpachtung erfolgt vom 1. Januar 1915 ab auf die Dauer von 10 Jahren.

Bad Ems, den 17. Juni 1914.

Der Magistrat.

Steuernerhebung.

Die Steuerpflichtigen werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Zahlung der Steuern für das laufende Vierteljahr innerhalb 8 Tagen nach Zustellung des Steuerzettels zu erfolgen hat.

Diez, den 17. Juni 1914.

Die Stadtkasse.

Täglich frische Milch (2797) im oberen Stadtteil hat abzugeben H. Brütigall, Hof Matberg bei Bad Ems. „Barm zu empfehlen ist Zuckers Patent - Medizinal - Seife gegen unreine Haut, Mieser, etc.“ Pickel, Knechten, Pusteln usw. Spez.-Arzt Dr. B. (In drei Stärken, à 50 Pf., M. 1.— u. M. 1.50.) Dazu Zuckooch-Creme (à 50 u. 75 Pf. v. c.). In Ems bei H. Roth; in Diez bei H. Berninger.	Zum 1. Juli bürgerl. Köchin und 2 Hausmädchen für kleines Damenheim in Wiesbaden gesucht. (2779) Offerte G. B. Weimar i. Thür., Luisenstraße 28.
Verloren [2800] goldnes Medaillon mit schwarzem Emaille-Kreuz. Pension Dyhle, Bad Ems. Tüchtiges, älteres Mädchen für Küche und Haus für sofort gesucht. (2768) Frau Schloffermeister W. Gerpel, Laurenburg a. d. R.	Junges Mädchen ver sofort gesucht. (2702) Näheres Exped. d. Ems. Ztg. Schreinerlehrling und jüngeren Schreinergehilfen sucht Ferdinand Held, (2748) Schreinermeister, Diez.
Kirchliche Nachrichten. Evangelische Kirche. Bad Ems, Englische Kapelle. Donnerstag, den 18. Juni. Nachmittags 6 Uhr: Wochengottesdienst in deutscher Sprache. Herr Pfarrer Emme, Lied Nr. 144	

Fettiges Haar

muß mindestens einmal in der Woche mit dem bekannten **Schwarzkopf-Shampoo** (Paket 20 Pfennig) gewaschen werden. Die Kopfhaut wird hierdurch von den auflagernden abgestoßenen Hautschuppen, von Staub und Schmutz befreit, schädliche Keime, die den Haarwuchs herbeiführen, werden in ihrer Entwicklung gehemmt und abgetötet. Das Haar erhält seinen natürlichen Glanz und üppige Fülle. Gegen vorzeitiges Ergrauen, zur Kräftigung des Haarwuchses, auch zur Erleichterung der Frisur nach der Kopfwäsche behandelt man Kopfhaut und Haare mit **Perdy-Emulsion** (Flasche M. 1.50. Probeflasche 60 Pf.). **Erhältlich in Apotheken, Drogerien, Parfümerie- u. Friseur-Geschäften.**

Grasversteigerung.

Donnerstag, den 18. d. Mts., nachm. 4 Uhr wird die Grasnutzung auf den städtischen Wiesen im Distrikt Langenacker (Hohenzollernanlagen) und in der Nach in Abteilungen versteigert.

Bad Ems, den 16. Juni 1914.

Der Magistrat.

Arbeitsvergebung.

Der Neuanstrich des Armenhauses in der Lindenstraße soll öffentlich vergeben werden. Die Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis spätestens

Samstag, den 20. d. Mts., vorm. 10 Uhr an den Magistrat einzureichen.

Die Bedingungen können im Stadtbauamt eingesehen werden.

Bad Ems, den 15. Juni 1914.

Der Magistrat.

Arbeitsvergebung.

Die Ausführung von Anstreich- und Tapezierarbeiten in den Büroräumen des Rathauses soll öffentlich vergeben werden.

Die Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis spätestens

Montag, den 22. d. Mts., vorm. 10 Uhr an den Magistrat einzureichen.

Die Bedingungen können im Stadtbauamt eingesehen werden.

Bad Ems, den 15. Juni 1914.

Der Magistrat.

Reinigung der Bürgersteige.

Es sind von Auktionen Magen eingegangen, daß die Grundstückseigentümer in der Römerstraße die Bürgersteige morgens vor 7 Uhr reinigen, ohne sie, wenn es nötig ist, vorher zu besprengen. Dadurch wird Staub entwickelt, wodurch eine Belästigung der nach den Brunnen gehenden Kurgäste wie Straßenpassanten überhaupt entsteht. Die Grundstückseigentümer werden aufgefordert, darauf zu achten, daß die Bürgersteige vor der Reinigung besprengt werden.

Bad Ems, den 17. Juni 1914.

Die Polizeiverwaltung.

Bis 500 Mark Belohnung.

je nach der Schwere des Falles, zahlen wir demjenigen, der uns Wildddiebe so zur Anzeige bringt, daß deren gerichtliche Bestrafung erfolgt.

Die Pächter der Jagden Ems, Kemmenau, Arzbach, Lahnsteiner Geden, Stein'scher Wald, Dausenau Linke Lahnseite.

1365

Hervorragend

billig sind die Preise während meiner diesjährigen **braunen Woche.**

Ich biete in diesem Verkauf meiner Kundschaft die selten günstige Gelegenheit ein Paar elegante braune Schuhe oder Stiefel für wenig Geld zu erwerben.

Moderne br. Damenhalbschuhe echt Chevreau, jetzt Mk. 6.40.

Schuhhaus M. Stern,

Bad Ems, Römerstr. 62.

(2193)

Feinste Downingsbay-Matjesheringe

(nur fette, ganzreife, dickrückige Fische)

Neue Sommer-Malta-Kartoffeln

empfiehlt

(2193)

Alb. Kauth, Bad Ems.

„Arnsteiner Klostermühle“

6 Minuten von Station Oberhof a. Lahn.

Herrlich im Walde gelegenes Garten-Restaurant

nebst Sommerfrische.

Stets leb. Forellen, hervorragender Kaffee u. erstl. Weine.

Tel. Amt Nassau 27.

(2091)

Insb. Rich. Köhler.

Steckenpferd-Seife

die beste Liliensmilch-Seife für zarte, weiße Haut und blendend schönen Teint 50 Pfg. Ferner macht „Lada-Cream“ rote und gelbe Haut weiß und feinerweich. Tube 50 Pfg. bei

A. Roth, H. Probst, M. Zimmermann, Ems; in Diez: Anker Drogerie.

Zu kaufen gesucht in guter Lage von Bad Ems

Villa mit Garten oder Baugrundstück.

Angebote mit Preis- u. Größenangabe n. B. 349 a. d. Exp. (2142)

Königl. Kurtheater

Bad Ems (im Kursaalgebäude).

Donnerstag, 18. Juni, 8 Uhr.

Filmzauber.

Vorstellung mit Gesang von H. Bernauer und Rudolf Schanzer.

Nach

Amerika

mit den großen Doppelschrauben-Schnell- und Salon-Postdampfern des

Norddeutschen Lloyd

Regelmäßige Verbindungen nach allen übrigen Weltteilen

Nähere Auskunft, Fahrkarten und Devisen durch

Norddeutscher Lloyd &

und seine V.

Ems: Aug. Weller, Nassau: A. Gebler; Coblenz: Guido Gebler, Rheine: A. Weller.

Altenburg: Hof. Kreyling.

Morgen Donnerstag auf dem Wochenmarkt

frisch eintreffend: Schellfische, Kaviar, Rotungen, Goldbarsch, Brätschellfische, Seehecht zum billigsten Preise empf.

Karl Prüfer, Bad Ems, Kirchgasse 18.

Servierfräulein.

guter Art, sucht Stelle in erstklassigem Geschäft der sofort. Off. n. E. 351 an die Exp. d. Bl.

Es weiss Jeder

Dass unsere Wohlfeile Woche

vom Publikum von Jahr zu Jahr mehr durch die aussergewöhnlichen Angebote geschätzt wird.

Dass unsere Wohlfeile Woche

in Bezug auf enorme Warenmengen und ungewöhnliche Billigkeit in allen Artikeln Hervorragendes bietet.

Dass unsere Wohlfeile Woche

unserer werten Kundschaft den unbedingten Beweis unserer Leistungsfähigkeit von jeher erbracht hat.

Enorme Warenvorräte in allen Abteilungen.

Benutzen Sie die Vormittage zum Einkauf.

LEONH. TIETZ

AKT.-GES., COBLENZ.

(2777)

Abonnementpreis:

Vierteljährlich
für 12 1/2 Mk. 80 Pfg.
Bei den Postanstalten
(inkl. Bestellgeld)
1 Mk. 92 Pfg.
Erscheint täglich mit Aus-
nahme der Sonn- und
Feiertage.

Druck und Verlag
von H. Ehr. Sommer,
Dietz und Ems.

Dietz'sche Zeitung

(Preis-Anzeiger.)

(Bahn-Vote.)

(Preis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen:

Die einspaltige Petitzeile
oder deren Raum 15 Pfg.
Vierzeile 50 Pfg.
Bei größeren Anzeigen
entsprechender Rabatt.
Ausgabestelle:
Dietz, Rosenstraße 36.
Telephon Nr. 17.

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 138

Dietz, Mittwoch den 17. Juni 1914

20. Jahrgang

Zweites Blatt.

Moderne Lebensmittelkonservierung.

(Nachdruck verboten.)

I.

Unsere Nahrungsmittelchemie und die Technik haben es sich in den letzten Jahren noch mehr als früher angelegen sein lassen, die Konservierung unserer Nahrungsmittel zu fördern und auf möglichst einwandfreie Weise sicherzustellen. Namentlich die Nahrungsmittelchemie und die Nahrungsmitteluntersuchung hat auch die Desinfektion gewunden, sich einer einwandfreien Methode zu bedienen. Wissen wir doch alle, daß wir keine gefährlicheren Gifte haben, als die sogenannten Konservierungsstoffe (Bromine), die sich in Fleisch und in noch gefährlicherer Konzentration im Fisch finden. Zahlreiche unerwartete Todesfälle, die man in früheren Zeiten nicht aufzuzeichnen vermochte, sind der Wirkung der gefährlichen Gifte zuzuschreiben. Jetzt können wir aber mit großer Ruhe alle konservierten Nahrungsmittel genießen, es sei denn, daß durch schuldige Nachlässigkeit, die aber schwer bestraft wird, oder durch einen unglücklichen Zufall irgendwelche Gesundheitsbeschädigungen durch konservierte Nahrungsmittel herbeigeführt werden. Aber wir können noch so viele Vorkehrungen haben und sie überwachen, schließlich fällt auch einmal ein Fiesel vom Dach und tötet einen Vorübergehenden. So ist es auch mit der Konservierung unserer Nahrungsmittel, die auf mancherlei Weise geschehen kann.

Das älteste und primitivste Verfahren ist sicher das Trocknen. Nichts ist ja natürlicher gewesen, als daß die Menschen versucht haben, ihre Nahrungsmittel zu trocknen: haben sie doch, daß das trockene Getreide und Gras sich gut aufbewahren ließ, und sie übertrugen ihre so primitiv gewonnenen Kenntnisse auch auf das leicht verderbliche Fleisch. Bald folgte diesem das Trocknen von Wurzeln, und so kamen wir denn zu dem auch jetzt noch so vielfach geübten Verfahren des Gemüsetrocknens, das wir unter dem Namen „präservieren“ wohl kennen. Allerdings läßt es sich nicht leugnen, daß viele Gemüse durch das Trocknen sehr an Aussehen verlieren und daß sich die gedörrten Gemüse auch vielfach beim Kochen verändern. Andererseits muß man aber zugeben, daß sich in dem gedörrten Gemüse vielfach Salze gut erhalten lassen, die bei anderen Verfahren ausgekocht werden. Im Haushalt läßt sich das Gemüse sehr gut dörren, allerdings muß man z. B. die Erbsen schnell etwas brühen, um sie dann auf die Zerre zu bringen. Für kleine Haushaltungen haben wir sogenannte Herddarren, die sich auf den Herd stellen und mit Wasser abströmender Hitze heizen lassen. Nur muß man darauf achten, daß die Gemüse recht langsam trocknen, da sie sonst von außen eine harte Schale bekommen, durch die von innen heraus die letzten Feuchtigkeitsteile nicht entweichen können, so daß man schließlich ein nur halb trockenes, leicht verderbendes Produkt erhält. Kohl, Suppengemüse, vorgekochte Bohnen, Erbsen, Nudeln in Schalen, Sellerie und Sellerieblätter lassen sich in jedem Haushalte vorzüglich trocknen und halten sich, in kleinen Beuteln an luftiger Stelle aufbewahrt, lange Zeit.

Eine weitere Konservierungsmethode, die schon auf ganz alte Zeiten zurückblickt, ist das Räuchern. Durch dies Ver-

fahren beschleunigte man anfänglich das Trocknen des Fleisches, wenn im Winter die fehlende Sonne und die feuchte Luft das Trocknen unmöglich machte. Um die Mitte des 15. Jahrhunderts erfand ein Holländer namens Bökling oder Bökling ein Verfahren, Fleisch schmackhaft zu konservieren, indem man es erst mit Salz, Salpeter und Gewürzen einrieb, darin längere Zeit liegen ließ und schließlich der Einwirkung des Rauches aussetzte. Dadurch wurde einerseits das Fleisch schmackhafter, andererseits boten die scharfen Beizmittel wie Salz eine genügende Gewähr für die längere Haltbarkeit. Dies Räuchern, wie wir heute sagen, ist ebenso wie das Räuchern zu einer Wissenschaft geworden, und es gibt viele Firmen, die ihr Verfahren als kostbares Geheimnis hüten. Ebenso verhält es sich mit dem Räuchern, u. wie der geringste Zusatz von Steinsäure zum Fleisch vollkommen ungenießbar machen kann, so wird durch den langsamen Einfluß von Wacholderrauch ein ganz vorzügliches Produkt erzielt, und namentlich die wieselfischen Schinken verdanken dieser Räucherermethode ihren vorzüglichen Ruf. Leider ist es dem Nahrungsmittelgesetz noch immer nicht gelungen, das sogenannte „Räuchern“ mit Holzessig ganz zu beseitigen, wiewohl von einem Räuchern im eigentlichen Wortsinne nicht die Rede sein kann. Es handelt sich hierbei um ein Beizen, denn durch das Bestreichen mit Holzessig wird der Oberfläche der zu räuchernden Waren Feuchtigkeit entzogen, die Poren geschlossen und so eine gewisse Haltbarkeit erzielt, die jedoch mit der durch das gute richtige Räuchern erzielten nicht zu vergleichen und für Dauerverware niemals anzuraten ist, ganz abgesehen von dem scharfen Geschmack, den alles mit Holzessig behandelte Fleisch annimmt. Nun hat sich die neue Technik mit einem Verfahren befaßt, um gedörrte Ware so vollkommen vor dem Verderben zu sichern, daß sie jahrelang unverändert haltbar bleibt. Es ist seit einiger Zeit ein Präparat unter dem Namen „Jelax“ in den Handel gekommen, das in der Hauptsache aus harzartigen Bestandteilen hergestellt wird. Die vollkommen trockenen Fleischstücke, die in gewöhnlicher Weise behandelt wurden, werden mit einer bestimmten Gaze fest umhüllt, in die bis zu einem gewissen Grade erhitzte und dadurch flüssig gewordene Jelamasse getaucht und so mit einem vollkommen luftdichten Bezug umgeben, der natürlich jede Veränderung ausschließt.

Kinder im Coupé.

(Nachdruck verboten.)

Sommerzeit, Reisezeit! Immer stärker ist im Laufe der Jahrzehnte der Drang geworden, in der Ferienzeit hinauszufliehen aus dem eigenen wohlbekannten Heim in eine andere Umgebung, um in anderer Gegend und freier Luft den Körper zu kräftigen, dem Geist neue Anregung zu bieten. Nicht die Großen allein sind es, die der Erholung auf Reisen bedürfen, sondern auch die Kleinen sollen hinaus, um in Wald- und Landluft oder am Seestrande frische Kräfte zu sammeln für die Pflichten der Schule.

So nützlich und empfehlenswert nun auch für die Jugendlichen der Erholungsaufenthalt in der freien Natur sein mag, so ist er doch nicht ohne die unvermeidliche Eisenbahnfahrt zu erreichen, die immerhin für die Kleinen Reisen eine gewisse Gefährdung nicht ausschließt.

Kinder im Abteil sind daher stets Gegenstand der Beunruhigung für die erwachsenen Mitreisenden, seien sie Angehörige oder Fremde. Reisen die Kinder in Begleitung von Ver-

wandten, so fällt diesen natürlich die Sorge um die Kleinen Schlingel zu, die zu hüten bisweilen keine leichte Aufgabe bedeutet. Am leichtesten sind zweifellos artige, das heißt wohlgezogene Kinder im Abteil derart zu beschäftigen, daß sie keine Gefahr laufen und auch die Mitreisenden nicht belästigen. Man wird die Kleinen Passagiere zunächst auf die Rücksitze plazieren, um sie vor Zugluft und dem unvermeidlich eindringenden Staub nach Möglichkeit zu schützen. Auch das Anlehnen an die Abteilstür, das Verühren der Türschlösser und das Hinauslehnen aus dem Fenster werden die Angehörigen den wohlgezogenen Kindern leicht erfolgreich verbieten können. Den Kindern auf einer längeren Reise die Langeweile, die sie zu allerlei Streichen veranlaßt, fernzuhalten, ist schon schwieriger. Gehört doch schon pädagogisches Talent dazu, die Kinder im Abteil ausreichend zu beschäftigen. Die schulpflichtigen Passagiere interessieren sich gewöhnlich bereits für das geographische Moment auf der Reise und haben Freude daran, auf der Landkarte die Stationen zu verfolgen. Für die Reize der Gegend haben zumeist nur die größeren Kinder Verständnis, die sich bei Fahrten über Flachland schon mit Lektüre beschäftigen.

Leicht zu vergessende, einfache Beschäftigungsspiele, wie Dambrett in Klappform oder kleine Puzzle- und Legespiele vertreiben den Verständigen unter den kindlichen Reisenden schon manche Stunde. Für die ganz Kleinen wird die Mutter eine Gummipuppe oder einen Stoffball an der Gummischur zur Zerstreuung mitführen.

Eine sehr beliebte und nicht selten übermäßig betriebene Beschäftigung während der Fahrt ist das Essen. Bieten doch die kulinarischen Genüsse ein Hauptgenussmoment aller Reisenden, besonders aber der Kinder. Im Interesse der Kleinen Magen, die nicht selten gerade durch die Erschütterung der Fahrt rebellisch werden, ist es jedoch ratsam, mit dem Proviant vorsichtig umzugehen. Leichte, einfache Nahrung und nur solche, an die die Kinder zu Hause gewöhnt sind, sollte auf der Fahrt gereicht werden. Schwere, fette, warme Würste, wie sie vielfach auf den Zwischenstationen feilgehalten werden, erweisen sich zumeist als wenig geeignet für die Kinder. Belegte Brötchen, reifes, fettes Obst zum Stillen des Durstes, etwas Zwieback, Kates und mit abgekochter Milch vermishter, kalter Kaffee oder Tee dürften als die unschädlichsten Nahrungsmittel für reisende Kinder gelten, die, je wohlgezogener sie sind, desto angenehmer als Mitpassagiere wirken.

Denjenigen Eltern, die gezwungen sind, ihre Kinder allein auf Reisen zu schicken, sollten gewisse Vorsichtsmaßregeln nicht außer acht lassen, damit für ihre Lieblinge unterwegs möglichst gut gesorgt ist. Es empfiehlt sich zu diesem Zweck, die Kleinen Passagiere mit einem Zettel zu versehen, der den Namen des Bestimmungsortes trägt. Man bringe sie im Bahnabteil möglichst in einem durchgehenden Zuge unter, damit sie, wenn irgend möglich, nicht umzusteigen brauchen.

Von allen guten Lehren, die sorgliche Mütter ihren Lieblingen mit auf den Weg geben möchten, ist eine unerläßlich, von deren Befolgung ein gut Teil der Sicherheit der reisenden Kinder abhängt: Das strenge Verbot, das Abteilschloß zu berühren oder gar die Tür selbst zu öffnen! Besteht doch die fast einzige große Gefahr für reisende Kinder in der Möglichkeit, durch unvorsichtiges Öffnen oder Schließen der Wagentür Schaden zu erleiden.

Als nützlich erweist es sich fast immer, die Jugendlichen dem Schaffner anzupfehlen, der, nicht selten selbst

Unser Ausverkauf.

Humoreske von Freiherr von Schlicht.

(Nachdruck verboten.)

Meine Frau war zur Stadt gegangen, um sich ein Paar neue Handschuhe zu kaufen; sie wollte diese Gelegenheit und diesen kleinen Einkauf benutzen, um für mich in der Stadt einen Tausendmarktschein zu wechseln; und als sie dann am Mittag wieder nach Hause kam, hatte sie sich statt der Handschuhe ein Haus gekauft und, damit der Kauf nicht wieder rückgängig gemacht werden könne, hatte sie gleich meinen Tausendmarktschein auf das Haus angestrichen.

Wer sich bei einer Frau noch über irgend etwas wundert, verdient nicht geschieden, sondern standesamtlich noch mit zwei weiteren Frauen verheiratet zu werden, damit er es bald und gründlich verlernt, sich noch weiter zu wundern. Das wußte ich schon längst, aber trotzdem war ich lange Zeit sprachlos, bis ich meine Frau bat: „Nun aber erzähle mir im Zusammenhang, ob es denn wirklich wahr ist, daß du dir ein Haus gekauft hast, ein richtiggehendes Haus aus Mauersteinen und Ziegeln, mit einer Dachrinne und mit allem, was sonst noch dazu gehört. Und vor allen Dingen: wo liegt das Haus? Kenne ich es überhaupt?“

Und ich erzählte, daß ich es kannte. Es lag nicht weit von unserer bisherigen Villa. Wir waren oft daran vorübergegangen, und ebenso oft hatten meine Frau und ich den Wunsch geäußert, die kleine Villa, wenn sie einmal frei werden sollte, zu mieten, da unser jetziges Haus für uns viel zu groß war. Als meine Frau heute morgen wieder an dem Hause vorüberging, hatte sie den Hauswirt getroffen, der ihr erzählte, der bisherige Mieter habe plötzlich und unerwartet die Nachricht von seiner Beförderung erhalten. Der müsse schon in den nächsten Tagen ausziehen, die Villa werde leer, aber sie sei nicht zögerlich zu vermieten, sondern nur noch zu verkaufen, da der Hauswirt sich dem nicht wieder aussetzen wollte, daß er aber einen Mieter so schnell und so plötzlich verliere. Nur, um das Haus zu bekommen und damit kein anderer Käufer vorüber käme, hatte meine Frau den Kauf gleich abgeschlossen; und als ich wenige Tage später das neue Haus zum ersten Male auch von innen mir ansah, da gefiel es auch mir

sehr gut, so daß ich meiner Frau zu dem Kauf gratulierte. Nur eins war mir völlig unklar, wie meine Frau in den sieben Räumen, die wir in Zukunft zur Verfügung haben würden, all die Sachen unterbringen wollte, die jetzt bei uns in mehr als fünfzehn Stuben herumstanden.

„Wenn es weiter nichts ist“, beiläufig meine Frau mich zu beruhigen, „dann brauchst du dir keine Sorgen zu machen. Selbstverständlich habe ich mir schon längst alles reiflich überlegt. Ich werde die Möbel, soweit wir sie hier nicht stellen können, verkaufen. Ich habe sie sogar schon von einem Sachverständigen abschätzen lassen und ich bekomme alles in allem mindestens fünftausend Mark, wenn nicht sogar sechs. Das große Büfett mit der Uhrzeit ist allein auf fünfzehnhundert Mark taxiert; viel ist es ja nicht, wenn man bedenkt, daß es vor ein paar Jahren zweitausendfünfhundert Mark gekostet hat und heute noch so gut wie neu ist. Aber trotzdem, für fünfzehnhundert Mark gebe ich es fort, etwas muß man ja im Preise heruntersetzen, wenn man verkauft, aber fünfzehnhundert Mark bringt es sicher, schon weil es so groß ist.“

Und die kamen auch wirklich, als ich in einer sehr schön abgefaßten Annonce auf all die Herrlichkeiten hingewiesen hatte, die wir umgänglich zu billigen, aber unbedingt festen Preisen abgeben wollten.

Die Käufer kamen schon aus Neugierde, aber nicht ein einziger kaufte. Allen waren die Sachen zu teuer, das große Büfett wollte kein Mensch geschenkt haben, weil sie es doch nicht stellen könnten. Bis dann eines Tages eins unserer Mädchen in das Zimmer trat, um meiner Frau zu melden, es sei eine Dame da, die eine Chaiselongue kaufen wollte, aber nicht zu dem angebotenen Preise von neunzig Mark, sondern nur für fünfzig Mark, fünf Mark wolle sie gleich zahlen und den Rest in monatlichen Raten von je zehn Mark.

Meine Frau war außer sich: fünfzig Mark statt neunzig! Es hätte nicht viel gefehlt, so hätte sie angefangen, zu weinen. Und sie weinte wirklich, als das Mädchen hinzusetzte: die Dame lasse fragen, ob sie nicht eine von den echten Meißner Porzellanvasen umsonst dazu bekäme, wenn sie soviel für die alte Chaiselongue bezahle.

Meine Frau weinte wirklich, und um diese Tränen zu trocknen, ging ich selbst hinunter, um mit der Dame zu

sprechen, und als ich dann zurückkehrte, gelang es mir leicht, meine Frau zu beruhigen. Die Dame hatte zwar keine neunzig Mark bezahlt, wohl aber fünfundsiebzig, und diese bar.

Meine Frau strahlte, sie war so glücklich, daß sie ganz vergaß, mich danach zu fragen, wie ich es fertig gebracht hätte, einen so hohen Preis und noch dazu sofortige Bezahlung zu erzielen, und das war mir sehr lieb, denn sonst hätte ich mich am Ende doch verraten, und meine Frau hätte es mir vielleicht angemerkt, daß ich die fünfundsiebzig Mark aus eigener Tasche zahlte, nachdem die Dame mir persönlich noch die fünf Mark Anzahlung heruntergehändelt hatte, „weil wir doch soviel Geld hätten, daß es uns auf ein paar Mark mehr oder weniger nicht ankäme.“

Meine Frau war mehr als glücklich, aber leider hielt ihr Glück nicht lange an, denn plötzlich begann sie, mir Vorwürfe zu machen: „Weißt du, es ist mit den fünfundsiebzig Mark ja ganz schön, und ich freue mich über die, schon weil sie das erste Geld sind, das ich bei dem Ausverkauf eingenommen habe, aber trotzdem hättest du die Chaiselongue nicht unter dem festen Preise fortgeben dürfen. Hat die Dame fünfundsiebzig Mark bezahlt, hätte sie auch neunzig gegeben. Ich kenne uns Frauen doch. Natürlich machen wir den Versuch, zu handeln, aber wenn wir einsehen, daß wir damit nicht zum Ziele kommen, zahlen wir auch den vollen Preis. Nicht wahr, du verpöckelst mir, daß du dich in Zukunft nicht mehr um den Verkauf kümmerst?“

Ich mußte an mich halten, um es nicht zu verraten, wie gern ich in Zukunft den weiteren Verkauf der Möbel dem Mädchen überließ, und ich hielt Wort. Ich kümmerte mich wirklich nicht mehr darum, bis meine Frau mich doch eines Tages wieder um meine Hilfe bat. Es war ein Käufer da, der für eine elektrische Krone nur hundertundvierzig Mark geben wollte. Dreihundert Mark war der feste Preis; ich sollte versuchen, ob er nicht wenigstens zweihundertneunzig gäbe.

Ich sah es voraus, das Geschäft würde mich bestimmt einhundertundfünfzig Mark kosten, und die hätte ich mir gern gespart. So versuchte ich denn, meine Frau dahin zu bringen, daß sie mit zweihundert Mark zufrieden wäre, noch lieber mit einhundertfünfzig, aber sie blieb unerbittlich: „Zweihundertundneunzig Mark, nicht einen Pfennig billiger.“

Familienbater, es gern übernimmt, soweit es seine Dienstpflicht zuläßt, für die seinem Schutze anvertrauten Kinder zu sorgen.

Auch sollte es sich jede Mutter zur Regel machen, ihrem reisenden Kinde nicht mehr Handgepäck mitzugeben, als es selbst tragen kann. Zumeist genügt ein leichter Handkoffer aus Bastgeflocht, um die notwendigen Garderoben- und Wäschegegenstände der Kleinen aufzunehmen. Reicht ein leichtes Handgepäck nicht aus, so schide man einen Pappkarton mit den übrigen Gegenständen als Postpaket an das Reiseziel voraus. Reisen mehrere Kinder zusammen, so empfiehlt es sich, einen gemeinsamen kleinen Koffer als Passagiergut aufzugeben, das bis zu einem Gewicht von 50 Pfund für ganz Deutschland nur eine Mark kostet. Bei der Aufgabe von Passagiergut genügt es, dem Kinde einen kleinen Aufschuß als Handgepäck mitzugeben, darin der Mundvorrat, die Eisenbahnkarte und ein Buch enthalten sind.

Je einfacher die Reisekost und je leichter das Handgepäck, um so angenehmer wird sich die Fahrt des kleinen Passagiers gestalten.

Technik und Verkehr.

Wichtige Erfindung eines Pionieroffiziers. Wie die „Mögauer Zeitung“ berichtet, fand in Steinau auf Anordnung des Ministers der öffentlichen Arbeiten die Erprobung eines neuen Apparates zur Bestimmung und Aufzeichnung von Strombetriebsprofilen, Strombreiten und Stromgeschwindigkeiten durch das königliche Wasserbauamt Steinau statt. Als Vertreter des königlichen Oberpräsidiums waren verschiedene Regierungs- und Bauverwalter erschienen. Der neue Apparat, der bei einmaliger Ueberfahrt über einen Strom in einfacher Weise Flußbreite, Flußprofil und Stromgeschwindigkeit gleichzeitig ermittelt und auf einen Papierstreifen aufzeichnet, hat sich bereits auf der Oder, Spree und dem Oberrhein bewährt. Bekanntlich erfolgt die Aufnahme von Flußquerschnitten immer noch durch das mehr oder weniger willkürliche Beilen mit einer Stange. Der Apparat kann also nach seiner Einführung für die Aufnahme von Massenprofilen, wie sie bei den bevorstehenden großen Stromregulierungen notwendig werden, bald ein unentbehrliches Handwerkzeug sein. Der Apparat eignet sich nicht nur zur Aufnahme von Flußquerschnitten, sondern überhaupt zur Aufnahme von Geländequerschnitten, er bildet also auch auf topographischem Gebiet eine Neuentdeckung. Auf den Apparat, der in fast allen Auslandsstaaten durch Patente geschützt ist, sind in Deutschland zwei Patente und drei Gebrauchsmuster erteilt. Der Erfinder des Apparates, Leutnant Thüne, gehört zu dem am 1. Oktober d. Js. neu aufgestellten Scheinwerferzug des Pionierbataillons Nr. 5 in Mogau.

Neues aus aller Welt.

In der Samstagnacht haben Eindrehen in einem Juwelierladen in der Breiten Straße in Köln für 30 000 Mark Schmuckfachen gekostet. Für ihre Ergreifung ist eine Belohnung von 5000 Mark ausgesetzt worden.

In Ehrenfeld explodierte gestern in einer Lackfabrik ein Lackfessel. 2 Arbeiter wurden schwer verbrannt. Einer ist bereits im Hospital gestorben, der andere schwebt in Lebensgefahr.

In Großschyte, einem Dorfe bei Kulm, brannte eine alte katholische Kirche nieder. Es hatte sich im Turm ein Bleienkugeln angelegt, von der Orgel ausstrahlend wollte. Dabei fing das Gebälk Feuer. Außer der Kirche wurden noch die Wirtschaftsgebäude des Pfarrgehöftes ein Raub der Flammen. Der Organist starb vor Aufregung kurze Zeit darauf.

Auf der Pferdeausstellung der Olympiaausstellung in der Olympiahalle in Berlin wurde eine als Krankenpflegerin verkleidete Frauenrechtlerin, die ein Videllkind auf dem Arme trug, verhaftet. Bei der Verhaftung stellte sich heraus, daß sie eine Bombe unter dem Mantel trug.

Im Lager von Mexiko wurden von einer Infanterieabteilung, die reitend über die Duna schwamm, sechs Husaren von der Strömung an eine tiefe Stelle getrieben. Die Pferde drängten sich aneinander, und die Leute fielen ins Wasser und ertranken, während die Pferde ans Ufer schwammen.

Nach Pariser Meldungen aus Algier entwichen gelegentlich eines Festes in der Fremdenlegion mehrere deutsche und belgische Legionäre und flüchteten sich auf die beiden kleinen deutschen Dampfer „Willem“ und „Zephyr“, die Algier verlassen und die deutschen und belgischen Staatsangehörigen der Fremdenlegion entzogen. Die französischen Behörden leiteten eine Untersuchung ein.

In Gencio bei Savona in Ligurien explodierte eine Dynamitfabrik. Das Gebäude wurde zerstört. Unter den Trümmern wurden bisher drei Tote und 20 Verwundete hervorgezogen.

In Konstantinopel ist der Bankier Karl Helbig, belgischer Staatsangehöriger, verhaftet worden, weil er dringend verdächtig ist, seinen Onkel A. Helbig im vergangenen Jahre erschossen zu haben. Dieser hatte im Kloster der französischen Lazaristen in Galata einer Versammlung der Bruderschaft vom hl. Vincent von Paul beigewohnt und sich nachher in ein kleines Zimmer in der Nonnenabteilung zurückgezogen, um die Brotverteilung an die Armen vorzubereiten. In seiner Gesellschaft befanden sich eine Nonne und sein Neffe

Und ich sprach mit ihm und nicht ohne Erfolg, denn plötzlich erklärte er mir, hundertundvierzig Mark sei für die Krone doch eigentlich sehr viel Geld, sie sei ja zwar noch sehr hübsch, aber doch immerhin schon alt und gebraucht. Nach einer Stunde waren wir jedoch handelseinig. Nur, um mir gefällig zu sein, nahm er die Krone für hundertundvierzig, und anstatt hundertundfünfzig mußte ich hundertundneunzig Mark aus der eigenen Tasche hinzulegen.

„Siehst du wohl,“ frohlockte meine Frau, als sie das Geld in Händen hielt, „siehst du wohl, die Leute zahlen schon.“

„Aber es macht auch genug Arbeit, sie dahin zu bringen,“ warf ich ein.

„Tuft du es denn für mich nicht gern?“ fragte meine Frau.

„Und schließlich war die Arbeit doch nicht so groß. Ich habe nach der Uhr gesehen, es hat noch keine halbe Stunde gedauert, und so schnell verläuft die Zeit einmal an deinem Schreibtisch hundertundfünfzig Mark für mich.“

Da hatte meine Frau recht, aber was ich an meinem Schreibtisch verdiente, verdiente ich wirklich, während ich bei diesem anderen Geschäft verdammt zusehte, und zwar so viel zusehte, daß ich meiner Frau nach weiteren acht Tagen, als ich zwei Perleperle, vier Tische und drei Schränke verkauft hatte, kategorisch erklärte, ich hätte keine Lust und keine Zeit mehr, mich weiter mit den Leuten herumzuärgern.

(Schluß folgt.)

Karl. Plötzlich fiel ein Schuß, und der alte Herr Helbig stürzte zu Boden, in die rechte Schläfe getroffen. Man glaubte zuerst an einen Selbstmord oder an einen unglücklichen Zufall. Für einen Selbstmord aber lag wahrscheinlich gar kein Grund vor, denn Helbig befand sich in günstigen Vermögensverhältnissen und war den ganzen Tag in der besten Laune gewesen. Auffallend war, daß er in der rechten Hand, womit er den Schuß gegen seine rechte Schläfe hätte abfeuern müssen, das Etui seines Pistols hielt. Ein Selbstmord schien aber ausgeschlossen, und so blieb nur übrig, einen unglücklichen Zufall anzunehmen. Einen Monat nach dem Tode Helbigs wurde auf eine Klage Karl Helbigs der italienische Wagenbesitzer Piccinato Cornelio aus Smyrna vom italienischen Konsulat wegen Erpressung verhaftet und im Monat Februar in Kairo auch der italienische Chauffeur Carlo Perrone aus demselben Grunde. Aus den Aussagen dieser beiden ging hervor, daß A. Helbig sie hatte bewegen wollen, seinen Onkel zu ermorden. Sie hätten weder zugestimmt noch abgelehnt, diese Einflüsterung aber zu ausgiebigen Erpressungen an A. Helbig ausgenutzt. Um sich vor diesen Erpressungen zu schützen, ernannte A. Helbig gegen die beiden Italiener die Anzeiger beim italienischen Konsulat. Bei der Untersuchung fiel auch mancher Verdacht auf A. Helbig. Dieser hatte gelugnet, die beiden Verhafteten persönlich zu kennen, es wurde aber durch Zeugen festgestellt, daß er sie sehr gut kenne. Das italienische Konsulat verlangte darauf vom belgischen die Verhaftung des A. Helbig. Das Konsulat ließ einen Untersuchungsrichter aus Brüssel kommen, der eine eingehende Untersuchung einleitete. Die Leiche des alten Helbig wurde wieder ausgegraben, und die Zeugen des Vorfalls wurden einem neuen Verhör unterzogen. Die Nonne, die zuerst ausgesagt hatte, der junge Helbig habe sich im Augenblick des Schusses an ihrer Seite im Nebenzimmer befunden, wurde an ihrer Aussage irre und hielt sie nicht mehr aufrecht. Daraufhin wurde der junge Helbig verhaftet, als des Mordes an seinem Onkel dringend verdächtig. Diese Verhaftung hat großes Aufsehen erregt, denn die Familie Helbig gehört zu den angesehensten der Stadt.

Aus Bad Ems und Umgegend.

Bad Ems, den 17. Juni 1914

Kgl. Kurtheater. Die gestrige Opernaufführung im neuen Kurtheater muß in den Annalen unseres Badeortes besonders vermerkt werden, ist es doch die erste in allen Teilen vollkommen derartige Veranstaltung, die hier stattfand. Wohl wurden hier schon größere musikalische Werke geboten, z. B. der Troubadour mit keinem geringeren als Herrn Geiß-Winkel als Graf Luna, doch wurde, trotz der glänzenden Leistungen der Hauptdarsteller, der Eindruck durch die übrigen Mängel beeinträchtigt. Nunmehr jetzt alle technischen und zum Teil auch künstlerischen Mittel gegeben sind, wollen wir hoffen, daß die gestrige Aufführung den Anfang bildet zu weiteren größeren Operndarbietungen, steht doch in der hiesigen Kgl. Kurkapelle ein Orchester zur Verfügung, das den größten Aufgaben auf diesem Gebiete gewachsen ist. Gegeben wurde Maillarts „Das Glöckchen des Eremiten“, man hatte also ein Werk gewählt, das sich auf der hiesigen Bühne vortrefflich durchführen läßt. „Das Glöckchen des Eremiten“ oder wie es ursprünglich heißt „Les dragons de Villars“ ist die erfolgreichste der sechs Opern Maillarts und verfügt über einen reichen Schatz ansprechender melodischer Musik. Herrn Kapellmeister Weinack und seinem Orchester, das sich wieder mit allen Schwierigkeiten abfindet, sei in erster Linie für die feinfühnige Herausarbeitung der Komposition Anerkennung gezollt. Die Hauptrollen des Dragoners Bellamy und der Nise Fricquet lagen in Händen zweier illustrierter Gäste vom Groß. Hoftheater in Darmstadt, des Herrn Hofopernsängers Otto Semper und der Hofopernsängerin Margarete Belling-Schäfer, durch deren glänzende darstellerische und stimmliche Mittel die Erwartungen, die man dem Abend entgegengebracht hatte, noch weit übertroffen wurden. Margarete Belling-Schäfer ist eine Künstlerin von achtunggebietender Qualität. In ihrem wohlgeformten, auch in den hohen Lagen ergiebigen Organ lebt Seele, die auf die Zuhörer eine fesselnde Wirkung ausübt. Sie wurde, namentlich nach ihrer Glanzleistung im dritten Akte, lebhaft gefeiert. Herr Otto Semper war als Dragoner Bellamy eine treffliche Figur und sang auch mit seiner mächtvollen Stimme mit Schmeid; besonders das prächtige Lied „Wenn man beim Wein sitzt“ trug er mit Bravour vor, wofür ihm raufender Beifall zuteil wurde. Herr Friedrich Abel als Sylvain hatte in diesem Milieu einen schweren Stand, doch wußte er sich zu behaupten. Ein prächtiges Ehepaar Thibaut waren Herr Dehrens und Fr. Koch, die ihre ziemlich dankbaren Rollen mit Geschick durchführten. Auch der Chor erwies sich für seine größere Aufgabe, abgesehen von einem Fehler im 2. Akte, recht brauchbar. Daß die jenenische Auffmachung wieder erstklassig war, erübrigt sich nach den vorhergegangenen Aufführungen zu sagen; sie hätte sicherlich jeder großen Hofbühne Ehre gemacht.

Konsolidation. Die von der königlichen Kommission I für die Güterkonsolidation in Limburg aufgestellte Kostenvergleichsberechnung liegt bis zum 22. ds. Mts. im Rathaus — Dienstzimmer des Stadtschreibers Deutesfeld — zur Einsicht der Beteiligten offen. Die Berechnung enthält alle für die Konsolidierung des Stadterbings entstandenen Kosten; die Interessenten des Stadtbezirks zahlen daher in diesem Jahre den Rest des Kostenbeitrages. Bezüglich der Feldgemarkung wird mitgeteilt, daß die Berechnung, die bis Ende Dezember 1913 entstandenen Kosten mit Ausnahme derjenigen für die Folgeeinrichtungen (Wege- und Gräbenbau) umfaßt. Eingegriffen sind dagegen alle an den Staat zu leistenden Regulierungskosten. Zur Deckung der nach der Ausgleichsberechnung für den Feldbering aufzubringenden Kosten werden die in den Jahren 1908 bis 1910 erhobenen und die im laufenden Jahre in mäßiger Höhe zur Erhebung kommenden Kostenbeiträge verwendet. Die in den Jahren 1911 — 1913 von den Interessenten der Feldgemarkung gezahlten Beiträge dienen zur teilweisen Begleichung der Kosten für den Wege- und Gräbenbau.

Turnverein. In der recht gut besuchten Monatsversammlung am Samstag Abend war man übereinstimmend der Ansicht, daß über die Frage, wem das Ganturnfest 1915 zu übertragen sei, ein gelegentlich des diesjährigen Ganturnfestes in Haiger abzuhaltender außerordentlicher Ganturntag zu beschließen habe. Dieser Auffassung ist, wie wir hören, der Ganturnvorstand in seiner am Sonntag in Limburg stattgefundenen Sitzung beigetreten. Der Turnverein Braunsfeld, dem von dem Ganturntage das Ganturnfest für 1915 mit geringer Stimmenmehrheit übertragen worden war, hat bekanntlich auf seine

Wahl als Festort bedingungsweise Verzicht geleistet, um dem Turnverein Bad Ems die Abhaltung des Ganturnfestes mit Rücksicht auf die Feier seines 40jährigen Bestehens und die Feier des 40jährigen Turnerjubiläums seines Vorsitzenden zu ermöglichen. — Auf dem vom 11. bis 13. Juli in Haiger stattfindenden Ganturnfest wird der hiesige Turnverein durch eine Musterriege (Stadtabteilungen) und mehrere Einzelwettkämpfer vertreten sein.

Fachbach, 16. Juni. Der Männergesangsverein „Gute Hoffnung“ unternahm am vergangenen Sonntag einen Familienausflug. Vom Vereinslokal ging es durch Ems über Bechen, Sulzbach nach Nassau, wo man mit dem 9 Uhr-Zug die Rückfahrt Ems resp. Fachbach angetreten wurde.

Aus Diez und Umgegend.

Diez, den 17. Juni 1914.

d Einquartierung. Auf einer Uebungsreise begriffen, beziehen morgen Donnerstag auf einen Tag vom 7. Westf. Fußart.-Regt. Nr. 7 aus Köln: 1 Oberst, 5 Hauptleute, 4 Leutnants, 1 Zahlmeister-Aspirant, 1 Unteroffizier, 19 Gemeine und 17 Pferde in unserer Stadt Quartier.

d Unglücksfall. In der hiesigen Fuchs'schen Fabrik verunglückte heute morgen die Arbeiterin Türling von hier, die mit der rechten Hand in eine Maschine geriet. Die Verletzungen der Hand sind derart, daß wahrscheinlich eine Amputation notwendig ist.

d Der Evangl. Feldprediger der deutschen Armee Dr. Welling aus Berlin ist dienstlich in hiesiger Garnison anwesend. Er hielt gestern hier und heute an der Kabetten-Kapelle Kranienstein Militär-Gottesdienste ab.

Aus Nassau und Umgegend.

Nassau, den 17. Juni 1914.

Unfall. Das Fuhrwerk der Herren Mege: Neumann und Biskator von hier wurde heute morgen auf der Straße nach Oberhof zwischen der Stadt und Elfenhütte von dem Kuhn'schen Lastauto angerannt und Wagen samt Pferd die Böschung herab in die Wiesen geschleudert. Herren Neumann und Biskator wurden ebenfalls herabgeschleudert und trugen ebenso wie das Pferd Verletzungen davon.

Vermischte Nachrichten.

Elefant und Sonderzug. Angesichts der sich häufenden tierpsychologischen Verurtheile, insbesondere mit „Augen Hund“ und „Augen Pferd“, ist es interessant, von der bekanntesten Kunstreiterin Paula Busch zu hören, welche Beobachtungen sie bei „Jumbo“, dem künftigen Elefanten des Zirkus Busch gemacht hat. Wie sie im „Jbis“ schildert, ist ihr besonders ein Erlebnis in Erinnerung geblieben. Als der Zirkus sich auf der Fahrt von Berlin nach Wien befand, hielt der Zug plötzlich an; es hatte jemand die Notbremse gezogen, und zwar in dem Wagen, in dem sich Jumbo befand. Der Vorfall war allen unerklärlich, und der Zug fuhr weiter. Nach einiger Zeit wiederholte sich der Vorfall. Schließlich stellte sich heraus, daß Jumbo mit seinem Rüssel die Notbremse in Tätigkeit gesetzt hatte. Die Fahrt war ihm wahrscheinlich zu langweilig geworden, und er machte sich einen Spaß daraus, den Zug auf freiem Felde halten zu lassen. Wenn man die Psyche des Elefanten eingehend studieren wollte, meint Paula Busch, so würde man wahrscheinlich noch zu ganz anderen Ergebnissen kommen als bei Hund und Pferd.

Mexiko.

Ein Erfolgs Huerta.

Mexiko, 16. Juni. Nach einem Telegramm aus El Paso scheint es sich zu bestätigen, daß Huerta die Rebellen bei Zacatecas geschlagen hat. Der Rebellenführer Matena hat die Versuchungen der Bundesstruppen in den Bergen viermal angegriffen, wurde aber mit ungewöhnlich schweren Verlusten zurückgeschlagen.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wetterausichten für Donnerstag, d. 18. Juni 1914. Nur zeitweise heiter, kühl, streichweise leichte Regenschauer, teilweise mit Gewitter.

Wasserstand der Lahn am Schleusenpegel zu Limburg am 17. Juni = 1,84 Meter.

Keine schlaflosen Nächte

in der Zahnzeit des Kindes wird die Mutter durchmachen, die ihm vor und während dieser Zeit Scott's Emulsion gibt. Tausende von Müttern bestätigen, daß Scott's Emulsion ihren Kleinen während des Zahnens ein Segen gewesen ist und ihnen zu starken, gesunden Zähnen verholfen hat. Die große Vorliebe der lieben Kleinen für Scott's Emulsion ist bekannt, leider weniger die Tatsache, daß das Präparat im Sommer ebenso gut schmeckt und bekömmlich ist, wie zu jeder anderen Jahreszeit. Scott's Emulsion ist und bleibt auch

im Sommer das beste Kinder-Eräftigungsmittel.

Gehalt, ca.: Feinstes Medialat-Extrakt 150,0, prima Öl 50,0, unterphosphorigsaures Natr. 4,0, unterphosphorigsaures Kalium 2,0, pulv. Tragant 2,0, feinstes arab. Gummi pulv. 2,0, Wasser 120,0, Alkohol 11,0. Diese aromatisierte Emulsion ist Fein- und Großhandel und Apotheken zu 2 Tropfen.

Amtliches Kreis-Blatt für den Unterlahn-Kreis.

Amtliches Blatt für die Bekanntmachungen des Landratsamtes u. des Kreis Ausschusses.
Tägliche Beilage zur Diezer und Emser Zeitung.

Preise der Anzeigen: Die einsp. Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 50 Pfg.	Ausgabestellen: In Diez: Rosenstraße 38. In Ems: Römerstraße 95.	Druck und Verlag von H. Chr. Sommer, Ems und Diez. Verantw. für die Redaktion P. Lange, Ems.
--	--	--

Nr. 138

Diez, Mittwoch den 17. Juni 1914

54. Jahrgang

Um allen Irrtümern vorzubeugen, bitten wir, auf
allen Sendungen, die für das

amtliche Kreisblatt

bestimmt sind, die Firma H. Chr. Sommer hinzuzufügen.

Amtlicher Teil.

Diez, den 13. Juni 1914.

Bekanntmachung.

An Stelle des verstorbenen Strommeisters Toffel in Ems hat der Herr Reg.-Präsident in Wiesbaden den Strommeister Bär in Ems zum staatlichen Fischereiaufsicher für die Lahnstrecke von der Mündung bis zum Häuserhof, bei Kalkofen im Nebenamte und auf Grund des Ministerialerlasses vom 27. Februar 1886 (Min.-Bl. f. d. i. Verw. S. 49 f) auch zum Hilfsbeamten der königlichen Staatsanwaltschaft bestellt.

Der Landrat.

J. B.

Freiherr v. Nagel,
Regierungsassessor.

Bekanntmachung.

Das diesjährige Invaliden-Prüfungs-Geschäft, zu welchem diejenigen Militärinvaliden und Rentenempfänger zu erscheinen haben, deren Versorgungsgebühren bis 1914 anerkannt sind, findet für die aus dem Kreise Unterlahn Vorzustellenden

am 23. Juni 1914 in Diez (Gasthaus Stoll),

Bef. Heinrich Stoll, und

am 24. und 25. Juni in Nassau (Hotel zur Krone)
statt.

Nähere Bestellungsbeefehle werden den betreffenden Personen hierzu noch zugehen.

Oberlahnstein, den 30. Mai 1914.

Königliches Bezirkskommando.

J.-Nr. 46 20 II.

Diez, den 4. Juni 1914.

Bekanntmachung.

Der Landwirt Philipp Karl Wegel zu Geilnau ist zum Bürgermeister dieser Gemeinde auf die gesetzmäßige achtjährige Amtsdauer, beginnend mit dem 1. August d. Js. wieder gewählt und von mir bestätigt worden.

Der Landrat.

J. M.

Freiherr v. Nagel,
Regierungsassessor.

J.-Nr. IV. 161.

Diez, den 6. Juni 1914.

Bekanntmachung

Betrifft: Bezug von Originalsaatkartoffeln.

Um von der Ernte 1915 Original-Saatkartoffeln der Sorte Industrie zu erlangen, ist eine Bestellung schon jetzt erforderlich, da die Nachfrage nach Originalware sehr groß ist.

Der 8. landwirtschaftliche Bezirksverein beabsichtigt daher, für das Frühjahr 1916 einen gemeinschaftlichen Bezug von Original Modrows-Industrie schon jetzt einzuleiten. Die Lieferung erfolgt zum Preise von 5 Mark den Zentner, ohne Fracht und Verpackung, unter den üblichen Bedingungen.

Ich ersuche daher, Bestellungen durch die Herren Bürgermeister bis zum 2. Juli d. Js. bei mir einzureichen.

Später eingehende Bestellungen können nicht mehr berücksichtigt werden.

Der Vorsitzende

des 8. landwirtschaftlichen Bezirksvereins.

J. B.

Kaiser

Kreis-Ausschuß-Sekretär.

J.-Nr. I. 4880.

Diez, 9. Juni 1914.

An die Herren Bürgermeister des Kreises

Mit Bezugnahme auf den Aufruf zur Errichtung eines Nassauer Denkmals auf dem Schlachtfelde von Waterloo empfehle ich, einem Ersuchen des Arbeiterausschusses für dieses Denkmal in Wiesbaden entsprechend, wo es nicht bereits geschehen ist, Sammelstellen auf den Bürgermeisterämtern einzurichten und die eingesammelten Beträge der Stadthauptkasse in Wiesbaden zu überweisen.

Die mir zur Verfügung gestellten Plakate sind Ihnen bereits zugegangen.

Der Königl. Landrat.

J. B.:

Freiherr v. Nagel,
Regierungsassessor.

Nichtamtlicher Teil.

Aus Provinz und Nachbargebieten.

!: **Naturdenkmalsschutz.** In Nassau sollen folgende hervorragende alte Bäume in Schutz genommen werden, damit ihre Erhaltung gewährleistet wird: Das „Krausen“ Bäumchen an der Elisabethenstraße bei Bad Homburg v. d. Höhe und die in seiner Nähe befindliche Lutherleiche, die seltenen Douglasfichten in der Oberförsterei Bad Homburg und der alte Baum am „Gottischen Haus“ bei Bad Homburg, die alte Linde bei Eichersheim, die sogenannte Lutherlinde auf dem Steinheimer Hof bei Eltville, verschiedene alte in Privatbesitz befindliche Bäume in Cronberg sowie der Speierling auf dem Freyzierplatz bei Dohheim.

Vom Taunus, 15. Juni. Die neue, 6. Auflage des offiziellen Taunusführers, herausgegeben vom Taunusclub, Preis 2,50 Mark und der illustrierte Lahnhöhenweg-Führer, Preis 1,20 Mark, ebenfalls vom Taunusclub sind soeben in Ludwig Neuensteins Verlag, Frankfurt a. M. erschienen. Der Taunusführer wurde einer gründlichen Revision unterzogen. Die seit Erscheinen der früheren Auflage vor 5 Jahren nötig gewordenen Zusätze und Verbesserungen, besonders im touristischen Teil, haben viele Änderungen nötig gemacht. Der Umfang des Werkes ist auf 313 Seiten gestiegen. Zahlreiche Karten und mehrere Pläne erhöhen die Brauchbarkeit dieses touristischen Hilfsmittels. Die wegen ihrer eigenartigen Schönheit immer mehr in Aufnahme kommenden Wanderungen im Lahngebiet haben den Taunusclub veranlaßt, auch dieses Gebiet in sein Arbeitsprogramm aufzunehmen. In Weimar anfangend hat der Taunusclub den „Lahnhöhenweg“ markiert, der bald abseits des Flusses, bald an oder dicht über ihm dahinziehend über Braunfels, Weilburg, Billmar, Limburg, Diez, Schaumburg, Arnstein, Nassau und Ems bis nach Oberlahnstein in mehrtägiger Wanderung führt. Als Wegweiser für diese Wanderungen ist der mit 26 Bildern und 2 Karten reich illustrierte Lahnhöhenweg-Führer erschienen.

!: **Wiesbaden, 15. Juni.** Einen Beweis für das große Interesse an der im Herbst zu Wiesbaden stattfindenden Allgemeinen Photographischen Ausstellung gibt die Mitteilung, wonach der Kreisausschuß des Oberlahnkreises einen Ehrenpreis von 30 Mark gestiftet hat für die beste Aufnahme aus dem Oberlahnkreis.

!: **Frankfurt a. M., 15. Juni.** Das Schwurgericht verurteilte heute den 22-jährigen Tischlergesellen Otto Schaaß von Friedrichsdorf wegen Straßenraubs zu acht Jahren Zuchthaus. Der Angeklagte, ein arbeitsscheuer Bursche, hatte am Abend des 27. Februar in der Nähe von Saulberg im Taunus einen Fuhrmann überfallen, niedergeschlagen und seiner Burschenschaft in Höhe von 52 Mark beraubt.

!: **Frankfurt a. M., 16. Juni.** Bei der Verhaftung eines renitenten Mannes kam es gestern Abend in der Altstadt zu Tumultszenen. Die Menschenmenge war so stark angewachsen, daß 20 Schutzleute zu einem Sturmangriff schreiten mußten. Einige Personen wurden sistiert, später aber wieder freigelassen. Der Urheber des Tumults erlitt bei seiner Verhaftung Verletzungen.

!: **Cronberg, 15. Juni.** Auf Schloß Friedrichshof war heute aus Anlaß des Geburtstages der Königin von Griechenland der griechische Gesandte am Berliner Hofe, Theodoris, eingetroffen und zur Mittagstafel geladen. Zur heutigen Abendstafel ist der kommandierende General des 18. Armee-korps, General der Infanterie von Schenk und Gemahlin eingeladen.

!: **Niederselters, 14. Juni.** Nach den bis jetzt erfolgten Anmeldungen scheint die Beteiligung an dem am 28. Juni hier selbst stattfindenden Gauturnfeste des Arganes der Deutschen Turnerschaft eine starke zu werden. Es haben sich bis jetzt 186 Turner zum Zwölftkampf, 40 Turner zum Reinkampf und 221 Jugendturner zum Jugendwettkampfen angemeldet.

!: **Caub, 15. Juni.** Die vom Kommerzienrat Schröder-Niebernethütte gelegentlich des 17. Abgeordnetentages des Riegerverbandes vom Regierungsbezirk Wiesbaden zu Eltville gestern gegebene Abrechnung über die hiesige Feier zeigt einen Ueberschuß von 3600 Mark. Von den Ausgaben wurden 14 000 Mark durch die Veranstaltung, 18 000 Mark durch freiwillige Beiträge, darunter 2670 Mark von den Kriegsbereinigten des Bezirks aufgebracht.

Bingen, 18. Juni. Ein gefährliches Nachtlager hatte sich ein Heizer des hier vor Anker liegenden Bootes „Schiller“ letzte Nacht ausgesucht. Der Mann überstieg in trunkenem Zustande das Geländer des am Rhein herlaufenden Eisenbahndammes, fiel über eine Schiene und blieb neben dem Gleise liegen. Erst am frühen Morgen fanden ihn Schutzleute. Die ganze Nacht hindurch rollten Personen- und Güterzüge dicht an dem ahnungslos schlafenden Manne vorüber, der nur die geringste Bewegung zu machen brauchte, um verloren zu sein. Auch der mit rasender Geschwindigkeit daherbrausende Expresszug Ostende-Wien wurde von dem Schlafenden nicht bemerkt. Aus dem einen Ärmel seines Rockes und vom Rock selbst war dem Manne ein Stück abgefahren.

Eschwege, 16. Juni. Heute Vormittag fuhr bei einem Gewitter ein Blitzstrahl in eine Schar spielender Kinder aus dem benachbarten Dorfe Kallstedt. Die 13-jähr. Tochter des Gastwirts Wehenkel aus Kallstedt wurde sofort getötet. Gestern Abend wurde in der Nähe von Gerstungen an der Werra der 40-jährige Arbeiter Winter auf dem Felde, von einem Blitzstrahl getötet. Seine Frau und sein Kind, die sich bei ihm befanden, wurden zwar betäubt, befinden sich jedoch auf dem Wege der Besserung.

Vermischte Nachrichten.

* **Ein Erfolg der Wünschelrute.** In Bad Liegau bei Naderberg mußte infolge der Wädrzunahme Wasser beschafft werden. Es wurden deshalb Versuche mit der Wünschelrute unternommen, die auch in der nächsten Nähe des Bades Wasser angab. Auf ca. 4 Meter Tiefe war das erste Wasser erreicht. Die Bohrungen wurden nunmehr fortgesetzt. 5 Meter durch festen Felsen in einer Gesamttiefe von 8 Metern war die zweite Wasserader erreicht, aus der ein schwach radioaktives kohlensaures Stahlwasser gewonnen wird, das vom Chemiker gut beurteilt und für Trinkkuren ganz besonders geeignet bezeichnet wurde.

* **Was erstklassige Varietee-Künstler verdienen.** Der bekannte Humorist Otto Reuter vom Wintergarten in Berlin erhält eine Monatsgage von 15 bis 18 000 Mark, das sind also jeden Abend 500 bis 600 Mark, für drei, vier mehr oder weniger witzige Couplets. Vor 15 Jahren betrug Reuters Gage noch 1200 Mark im Monat, und das galt damals schon für ein Riesengeld.

* **Die Wasser-Kuh.** Vor einem englischen Gerichtshof hatte sich ein Milchmann zu verantworten, dessen Milch einen allzu hohen Prozentsatz Wassers aufwies. Der Milchmann gab das zu, leugnete aber entschieden jede Schuld und erklärte, seine Kühe seien höchst eigentümliches Vieh und lieferten Milch verschiedener Güte. Der Gerichtshof prüfte sonderbarerweise diese Angaben nicht nach und sprach den Mann frei.

* **Das Bier im Altertum.** Man hält das Bier im allgemeinen für Stammeseigentum der germanischen Völker. Aber auch die alten Babylonier haben Bier gebraut, eine bei einer neueren Ausgrabung gefundene Tontafel gibt genau an, wieviel Bestandteile an Malz zum babylonischen Bier gehörten. Scheffel würde sich freuen,

wenn er durch diese historische Forschung seinen berühmten „Schwarzen Walfisch“ in Astalon würde bestätigt finden. Auch die alten Römer haben das Bier gekannt; Cäsars Lieblingsgetränk, behaupten einige Schriftsteller, sei der „Gerstenschleim“ gewesen.

* Der Weltkongreß der Heilsarmee, der in London Angehörige von 36 Völkern vereinigt, wurde durch General Booth eröffnet. Die Kaffern aus Südafrika führten in ihrer Begeisterung einen Kriegstanz auf dem Begrüßungsabend vor.

* Der Vatikan zu Rom hat Gasbeleuchtung, während ein großer Teil der Kirchen, Kapellen und geistlichen Paläste der ewigen Stadt bereits zur elektrischen Glühbirne übergegangen ist. Es kostete jedoch Schwierigkeiten, die Gasbeleuchtung im Vatikan einzuführen, der im Jahre 1844 amtierende Papst Gregor 16. widersehte sich mit allen Kräften, die englische Gesellschaft, die damals die Gasversorgung Roms inne hatte, konnte die Baulichkeiten des Vatikans ihrem Leitungsnetz nicht anschließen, das gelang erst 1854 unter Pius 9.

* Neues vom alten Wrangel. Als es im November des Sturmjahres 1848 bekannt wurde, daß General von Wrangel mit seinen Garden wieder in Berlin einziehen würde, da erregte das in den Kreisen der noch immer revolutionär gesinnten Berliner Bürgerschaft lebhafteste Entrüstung. Wrangel erhielt ein ganzes Schuß Drohbriele; u. a. schrieb man ihm: „Wenn sie es wirklich wagen sollten, mit Ihrer Soldateska wieder in Berlin einzuziehen, dann werden wir ihre Frau an dem nächsten Laternenpfahl aufhängen.“ Der alte Hauden ließ sich nicht einschüchtern, er zog an der Spitze seiner Garden ruhig in Berlin ein und stellte ohne jedes Blutvergießen die Ordnung wieder her. Seine erste Frage an den ihm zur Begrüßung Unter den Linden entgegenkommenden Offizier war jedoch die: „Haben sie ihr schon gehangen?“ Zu seiner Freude erfuhr er dann, daß dies noch nicht geschehen sei.

* Herzogs beim Wellfleisch-Essen. Ein Landesherr, der auch gern einen Spaß mitmacht, ist der Herzog von Sachsen-Altenburg. Er hat jetzt, so schreibt die „Frkf. Ztg.“ eine Landesreise unternommen, bei der ihm und seiner Gemahlin allerlei kuriose Dinge passiert sind. Dazu gehört, wie man erzählt, auch ein herzogliches Wellfleisch-Essen gelegentlich eines ländlichen Schlachtfestes, das in Nordthür an der altenburgisch-sächsischen Grenze ein guter Patriot veranstaltet hatte. Mit großen, weißen Schlächterschürzen, die auch dem Herzogspaar umgebunden wurden, setzten sich die vielen Teilnehmer an die Tische, deren Freuden der Gemeindegast mit dem Schlachtesen-Tischgebet eröffnete:

Herr lehre uns Bescheidenheit,
Wenn ich mich setz' zu Tische,
Und hilf, daß ich zu jeder Zeit
Das größte Stück erwische.

Der Gastgeber überreichte den Prinzen und Prinzessinnen ein Angebinde vom Schweineschlachten mit folgenden Worten: „Wie das Ringelschwänzchen des geschlachteten Schweines sich in endloser Rundung über die Gaben des Korbes erhebt, in so unendlicher Treue halte die Bauernschaft zum Herrscherhause, und das dicke Ende, mit dem das Schwänzchen an dem Körper hänge, bedeute für ihn, daß auch Se. Hoheit der gesamten Bauernschaft sein Wohlwollen nicht entziehen werde.“ Noch lange wird das Herzogspaar an das Essen und an den kuriosen Spruch denken, der über dem Eingange zum Gute mit dem Bilde eines delikaten Schweines prangte:

Du greeßte Sau, dich upferd garn
Die Liebe zu dem Landesherrn!

N. Sch.

* Ein Wacholdereschuppark in der Eifel. Zu den Aufgaben des Eifelvereins gehört mit an erster Stelle auch der Naturschutz, besonders die Erhaltung der mannigfaltigen charakteristischen Landschaftsbilder, die gerade die Eifel bietet. In diesen Bestrebungen hat die Ortsgruppe Bonn des Eifelvereins eine führende Rolle. Schon seit 1910 hat sie in dem von ihr erschlossenen Höhenwundergebiet in den Ahrbergen zwei prächtige Naturschutzgebiete, jedes etwa fünfzig Morgen groß, erworben, das eine auf dem 531 Meter hohen Steinerberg, mit viel besuchter Schutzhütte, das andere dem Wacholdereschup dienende, auf

dem benachbarten Kölmich. Seit dem vorigen Jahre ist es ihr möglich geworden, mit dem Erwerb eines unendlich großartigen und ausgedehnten Wacholderbestandes, des Wacholdereschupparkes am Wibbelsberg bei Hedenbach im Kreis Ahrweiler zu beginnen und durch die bisherigen Ankäufe bereits das ganze, über 200 Morgen große Gebiet zu sichern. Die Ortsgruppe Bonn, die sich nur als Verwalterin des Schutzgebietes betrachtet, hat zwei Folgen von je sechs Ansichtskarten aus ihm herausgegeben, die zu 50 Pfennig für jede Folge nebst 3 Pfennig Porto vom Geschäftsführer für den Wibbelsberg, Mich. Wolff, Kirchallee 2 in Bonn, zu beziehen sind. Nicht nur durch Geldspenden, sondern auch durch Erwerb der Karten kann jeder Naturfreund zur Förderung dieser schönen Sache beitragen, da der Erlös ausschließlich wieder dem Wibbelsberg zugute kommt.

* Bismarck und die Musketiere. Folgende in weiteren Kreisen wohl noch wenig bekannte Bismarckanekdote bringt die „Bibliothek der Unterhaltung und des Wissens“ in ihrem neuesten Bändchen. Am 19. November 1865 traf König Wilhelm auf der Fahrt nach Vechlingen in Magdeburg ein, um das neue Offizierskasino des 26. Regiments in Augenschein zu nehmen. Im Gefolge befanden sich die Prinzen Karl, Friedrich Karl, Albrecht Vater und Sohn Feldmarschall Graf Wrangel und ein Major in der Uniform der Halberstädter Kürassiere von herkulischer Gestalt. Nach Besichtigung des Regimentshauses begrüßte der König das auf dem Kasernenhofe aufgestellte Regiment, ging die Fronten ab und ließ dann wegstreten, um die neue Kaserne zu besichtigen. Es war nur ein kleines Gefolge, das den König in diese begleitete, nur die direkten Vorgesetzten des Regiments und der redesthaftesten Kürassiermajor. Wilhelm I. ging von Stube zu Stube und beschränkte sich keineswegs auf die Besichtigung der Räume; in der einen Stube ließ er sich die Spinde zeigen, in einer anderen das Putzeug; hier untersuchte er das Kommissbrot, dort die Stiefelsohlen. Hatte er eine Stube gemustert, dann fragte er jedesmal zum Schluß: „Kommt ihr auch mit eurer Löhnung aus?“ worauf natürlich jedesmal die Antwort erfolgte: „Ja wohl, Majestät!“ Der König und sein Gefolge hatten soeben eine Stube verlassen, nur der Kürassiermajor war noch zurückgeblieben. Da stellte sich der gewaltige Mann in seiner Redenshaftigkeit vor die Soldaten, sah sie mit seinen durchdringenden Augen an und fragte: „Kommt ihr wirklich mit eurer Löhnung aus? Wenn ihr Wäsche, Putzeug, Fußlappen, und was ihr sonst noch braucht, bezahlt habt, bleibt euch dann wirklich noch etwas übrig, um euch Fett aufs Brot zu kaufen?“ Und als die Leute ganz verduzt nichts antworteten, donnerte er sie förmlich an: „Na Antwort!“ Nun kamen dann einige Beherzte mit der schüchternen Entgegnung heraus: „Mein, übrig bleiben tut dann nichts fürs Zubrot, da muß man schon von zu Hause was haben.“ „Na also! Ich gebe mir die größte Mühe, euch mehr Löhnung zu verschaffen, habe den König wiederholt darum gebeten; nun geht er hier von Stube zu Stube, fragt, ob ihr mit eurer Löhnung auskommt, und auf allen Stuben heißt es: „Ja wohl, Majestät!“ Ihr müßtet als ehrliche Kerls doch sagen: „Nein, Majestät, wir reichen nicht.“ Das wäre die Wahrheit gewesen! Von wem soll ein König denn die Wahrheit noch hören, wenn er sie nicht einmal von euch altmärkischen Bauernjungen zu hören bekommt!“ Dann wandte er sich zur Tür. „Donnerwetter, wer war denn das?“ fragten sich die Leute. Ein Berliner Junge wußte es. „Das war der Bismarck, was unsern König sein erster Minister ist!“ rief er. „Das ist aber ein höllischer Kerl!“ hieß es da. „Das hätten wir wissen sollen!“

* Vom Umfang der Trunksucht und des Trinkelends in großen Städten geben u. a. folgende kurze amtliche Angaben eine Vorstellung (aus „Das Gesundheitswesen des preussischen Staates im Jahre 1912“, erschienen 1913): In Breslau betrug die Zahl der Per-

jonen, die freiwillig oder gezwungen der städtischen Tein-
kerfürsorge unterstehen, im Januar 1913 schon 1639. Die
Fürsorgestelle in Bielefeld hatte 1912 im ganzen 400 Pflög-
linge, darunter 60 Frauen. 28 Helferinnen widmeten
sich hier dem Fürsorgedienst. Die Fürsorgestelle in Barmen
wurde im Jahre 1912 von 1079 Personen aufgesucht, wo-
bei 117 Trinker und 11 Trinkerinnen angemeldet wurden.
Das sind nur Stichproben.

* Von einem eigenartigen Schutz- und
Trugbündnis zwischen Ameisen und Akazien
berichtet der bekannte Ameisenforscher Prof. Dr. R. Escherich
in den beiden erschienenen Lieferungen 50—55 des natur-
wissenschaftlichen Prachtwerkes „Die Wunder der Natur“
(Deutsches Verlagshaus Bong und Co., Berlin W. 57, 65
Lieferungen zu je 60 Pfg.). Es handelt sich hierbei um ge-
wisse Akazien Südamerikas und Afrikas, die durch ihre stark
vergrößerten Dornen besonders auffallen, die sogenannten
Büffelhorn- bzw. Flötenakazien. Wenn der Wind über die
Steppe dahinzieht, ertönen von diesen trockenen, hohlen, mit
Löchern versehenen Kugeln (Gallen) eigentümliche, wenn
auch schwache, kausende, an das Klauschen der Segel erin-
nernde Klänge, oder wie mit der Stärke des Windes zu-
nehmende und verhallende Aeolstöne, was zu dem Namen
„Flötenakazien“ den Anlaß gegeben hat. Berührt man
diese Gallen, so stürzen sofort in nervösem Eifer zahlreiche
Ameisen heraus. Mit gerade nach oben gehobenem, immer
hin und her wackelndem Leib, dessen Spitze ein Tröpfchen
übelriechender, milchigweißer Flüssigkeit entquillt, verbrei-
ten sie sich auf die Blätter und Zweige. Es ist zweifellos
daß hier ein Fall von einem Schutz- und Trugbündnis
vorliegt, aus dem beide Teile Nutzen ziehen. Die Ameisen
finden in den harten und hohlen Gallen den besten Schutz
und die bequemsten Wohnungen. Andererseits haben die
auf der Steppe zerstreuten Akazien durch diese Armee
von kampflustigen übelriechenden Ameisen, die sich beständig
auf ihnen befinden und bei der geringsten Verührung der
Pflanzen massenweise aus den Gallen herausstürmen, den
besten Schutz gegen Angriffe nicht nur von Tieren, sondern
auch gegen blattfressende Insekten. Bei der amerikanischen
Büffelhorn-Akazie richtet sich der Schutz hauptsächlich gegen
die schlimmen Blattschneider-Ameisen, die eine besondere
Vorliebe für die Akazienblätter zu haben scheinen. Die
Kenntnis dieser nutzbringenden Tätigkeit gewisser Ameisen
ist übrigens eine sehr alte und auch schon mehrfach praktisch
verwertet. So haben die Chinesen bereits im 12. Jahr-
hundert räuberische, karnivore Ameisenarten gesammelt und
gezüchtet, um mit ihrer Hilfe die Orangen- und Manda-
rinenbäume raupenfrei zu halten. Auch die Japaner be-
nutzten Ameisen, um die Früchte der Mangobäume vor den
Angriffen eines Käferkäfers zu schützen. — Im übrigen
bringen die genannten, wiederum unergleichlich gut und
reich illustrierten Lieferungen u. a. Aufsätze von Prof. Dr.
R. Hesse über den „Papier Nautilus“, von Dr. F. Marschall
über „Verborgene Wunder des Schmetterlingskörpers“ von
Sir Harry Johnston über „Fasanvögel“, von Prof. Dr. P.
Schwahn über „Unterirdische Flüsse“ usw. — Kurzum, auch
diese Lieferungen enthalten wieder eine Fülle der interes-
santesten Themen aus allen Gebieten der Naturwissen-
schaften. Das Werk stellt sich, als eines der vornehmsten
Geschenk- und Studienwerke dar, da es neben der bisher bei
naturwissenschaftlichen Werken unerreichten Pracht und Na-
turtreue der Abbildungen in seinen Aufsätzen durchweg
strenge Wissenschaftlichkeit mit belehrender Unterhaltung
verbindet.

* Nützliche Insekten. Der Name „Insekten“
hat im großen und ganzen keinen guten Klang, denn allzu-
viele Schädlinge birgt diese Tierklasse in sich. Da sind die
Raupen der Schmetterlinge, die Larven der Motten, die
Fliegen, zahlreiche Käferarten, die unsere Früchte befallen,
die Wanderheuschrecke, die Schwaben, Wanzen, Flöhe, Läuse,
von ihnen allen droht uns Schaden und Verderben. Aber
wiederum bringt die Insektenwelt auch nützliche Arten her-

vor, die jenen Schädlingen nachstellen, abgesehen von den
Bienen, die — gleichsam als Haustiere — uns unmittelbar
Dienst leisten. Von letzteren soll hier nicht die Rede sein,
sondern von den ersigennannten Feinden schädlicher Insekten,
die zum Teil weniger bekannt sind. Wir nennen in erster
Linie die Schlupfwespen, deren Weibchen die Eier
mit ihrem Legebohrer unter die Haut von Raupen, auch
anderen Insektenlarven, Insekteneiern, Puppen und ent-
wickelten Tieren bringen, wo sich dann die auskriechenden
Larven von den Säften des Wirtes ernähren und so den
Tod desselben herbeiführen. — Den Fliegen und anderen
fliegenden Insekten gehen die zu den Geradflüglern ge-
hörigen, von den anderen zu den Netzflüglern oder Volden
gerechneten Wasserjungfern oder Libellen zu Leibe. Sie
ergreifen ihre Beute im Fluge und verzehren sie dann, auf
Schilf oder dünnen Zweigen sitzend. Aber auch im Jugend-
zustande schon, als gefräßige Larven im Wasser lebend,
machen sie Jagd auf allerlei Wasserinsekten, die sie mit der
zangenförmigen, vorschnellbaren Unterlippe ergreifen. —
Höchst eigentümlich ist das Verhalten der Larve der gleich-
falls zu den Netzflüglern gehörigen Ameisenjungfer, welche
Ameisenlöwe genannt wird. Die Tiere stellen in
sandigen Waldgegenden trichterförmige Gruben im Erd-
boden her, in deren Mitte sie sich so weit versenken, daß
nur noch der Kopf mit den geöffneten Kieferzangen hervor-
ragt. Rutscht nun ein vorüberkommendes Insekt in eine
solche Fanggrube hinein, so wird es von dem dort lauenden
Ameisenlöwen ergriffen, ausgesaugt und der Kadaver wieder
hinausgeworfen. Vor allem verfallen Ameisen diesem Ge-
fick, daher der Name „Ameisenlöwe“. — Noch ein anderes
nützliches Insekt stellt die Ordnung der Netzflügler: die
Florfliege. Dieselbe befestigt ihre langgestielten Eier
an der Unterseite der Blätter von Bäumen und Sträuchern,
die von Blattläusen heimgesucht werden. Die auskriechen-
den Larven saugen mit ihren sichelförmigen, nach innen
mit einer tiefen Rinne versehenen Saugzangen die ihnen
begegnenden Blattläuse aus, deren Häute sie auf ihrem
Körper aufgeläuft mit sich umhertragen. — Als letzten
Vertreter der Insektenwelt haben wir hier das niedliche
Marienkäferchen zu nennen, das seinen Namen des
unschuldigen Aussehens wegen nach der Jungfrau Maria
erhalten hat. Die hurtig auf den Blättern umherlaufenden
Larven des Käfers ernähren sich gleich der vorigen Tierart
von Blatt- und Schildläusen sowie ähnlichen weichen In-
sekten und machen sich hierdurch, da sie fast während des
ganzen Sommers angetroffen werden, im höchsten Maße
nützlich.

Verdingung.

Die Arbeiten und Lieferungen zur Herstellung einer
Hochdruckwasserleitung

für die Gemeinde Niedertiefenbach (Post Pohl) sollen
öffentlich vergeben werden.

Zeichnungen und Bedingungen liegen auf dem Bürger-
meisteramt in Niedertiefenbach offen und können Angebots-
formulare, so lange der Vorrat reicht, gegen Erstattung der
Vervielfältigungskosten von ebendasselbst bezogen werden.

Angebote sind versiegelt, postfrei und mit entsprechender
Aufschrift versehen, bis spätestens

**Samstag, den 27. Juni 1914,
nachmittags 3^{1/4} Uhr**

dem Bürgermeister zu Niedertiefenbach einzureichen, woselbst
die Eröffnung zur genannten Stunde erfolgt.

Zuschlagsfrist: 3 Wochen.

Diez, den 16. Juni 1914.

**Der Kreisbaumeister.
Michel.**